

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Intentions-Anträge an alle auch. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. Die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageempfang kostet 10 Pf. Expedition Sieringstraße 18.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Saatz in Elbing.

Nr. 168.

Elbing, Mittwoch,

21. Juli 1897.

49. Jahrg.

Der Gipfel agrarischer Dreistigkeit.

Zu dem schon gestern mitgetheilten und kurz charakterisierten Antrag der Agrarier auf ein Einfuhrverbot für Getreide wird uns aus Berlin geschrieben: Der Bund der Landwirthe hat, wie mitgetheilt, eine Eingabe an den Reichskanzler, die Staatssekretäre des Innern und Aeußern, sowie an die preussischen Minister gerichtet, in der geordnet wird: „ein sofortiges Einfuhrverbot gegen ausländisches Brotgetreide, zunächst für die Dauer von sechs Monaten, zu erlassen, mit der Bedingung, daß das Verbot außer Wirkung tritt, sobald der Preis für das inländische Getreide eine zu bestimmende maßige Höhe erreicht hat.“ Diese neueste Forderung stellt den Gipfel agrarischer Dreistigkeit dar. Sie ist ebenso unvorsichtig, wie sachlich ungerechtfertigt und undurchführbar. Eine langatmige Begründung sucht die Forderung des Ausfuhrverbots zu rechtfertigen. Es wird mit allerhand Zahlen operirt, die darthun sollen, daß seit Jahren in Deutschland eine „Ueberschußkultur“ an Getreide vorhanden sei, die wesentlich durch die Zollermäßigungen und durch das Börsenspielgeschäft hervorgerufen worden ist und durch die bereits die entsprechenden Mengen inländischen Brottorns des Ab Absatzes beraubt und zu Futterzwecken in die Viehhäute gedrängt worden sind.“ Vor allem beschäftigen sich die Verfasser mit der Börsefrage und behaupten mit der größten Kühnheit, daß das Börsengesetz, welches formell am 1. Januar in Kraft getreten ist, noch heute seiner Ausübung harre. Freilich an anderer Stelle jammern sie über die Art der Durchführung des Börsengesetzes und suchen die Regierung dafür verantwortlich zu machen, daß das Gesetz die von den Agrariern erhofften Vortheile nicht gebracht hat. Das Börsengesetz und seine Ausführung hat bekanntlich nahezu die Zerstörung des Getreidehandels und damit auch eine schwere Schädigung der Landwirtschaft zur Folge gehabt. Jetzt wird den Agrariern vor ihren eigenen Thäten bange und sie suchen nach einer Ursache, um das Preisstiege des Bundes der Landwirthe zu retten.

Daß der neueste Vorschlag der Bündler mit den Handelsverträgen nicht vereinbar ist, versteht sich von selbst. Das Verbot der Einfuhr ausländischen Brotgetreides würde einen Vertragsbruch Deutschlands gegenüber den Mächten bedeuten, mit denen das Reich Handelsverträge abgeschlossen hat. Nach Art der Handelsverträge aber haben die Herren vom Bund aus dem russischen Vertrag eine Bestimmung herausgeholt, mit deren Hilfe sie glauben, sich um die übernommenen Bestimmungen herumdrücken zu können. Sie stützen sich nämlich auf die Bestimmung in dem Handelsverträge mit Rußland, wonach vollständige Einfuhrverbote zulässig sind „aus Rücksicht auf die Gesundheit, die Bevölkerungszahl und die öffentlichen

Sicherheit oder aus anderen schwerwiegenden Gründen.“

Unter „schwerwiegenden Gründen“ sind offenbar solche zu verstehen, die, wie Krieg oder Seuchengefahr, unabhängig von dem Willen des vertragsschließenden Theiles sind und unter dem Begriff „höhere Gewalt“ fallen. Die russische Regierung würde es wahrscheinlich sehr übel aufnehmen, wenn das Deutsche Reich die für Rußland wichtigste Bestimmung des Handelsvertrages einseitig außer Kraft setzen wollte, nur weil die Herren vom Bund der Landwirthe schlechte Gesetze durchgesetzt haben. Ueber den Vertrag mit Oesterreich setzen sich die Bündler mit der leichtsinnigen Behauptung hinweg, daß Oesterreich-Ungarn gar kein Ausfuhrinteresse besitze. Welches Interesse Oesterreich-Ungarn an der lokalen Ausführung des Handelsvertrages hat, darüber wird es sich selbst die Entscheidung vorbehalten und sie nicht den Velttern des sogenannten „Bundes der Landwirthe“ in Deutschland überlassen. Gegen Amerika soll die Maßregel als Repressalie benutzt werden, mit Rumänien soll man verhandeln — kurz die Eingabe behandelt die Frage lo, als ob sie ebenso leicht zu lösen wäre, wie im Circus Busch eine Madoube gehalten wird.

Noch leichter werden die Agrarier mit dem Bedenken fertig, daß durch das Einfuhrverbot die Brotconsumierende Bevölkerung auf das schwerste geschädigt wird. Sie behaupten einfach, daß eine „geeignete Ernte“ vor der Thür steht, die, zusammen genommen mit den noch heute vorhandenen überreife alten Beständen, den vollen Bedarf des deutschen Volkes für ein ganzes Jahr bis zur nächsten Ernte ausgiebig zu decken im Stande ist. Nun ist es aber eine unbestreitbare, statistisch unwiderlegbar nachgewiesene Thatsache, daß Deutschland, selbst bei reicher Ernte, nicht in der Lage ist, seinen Bedarf an Brotgetreide selbst zu produciren, sondern ausländisches Getreide heranziehen muß, um seine Bevölkerung zu ernähren. Der Antrag Rantz ist vom Kaiser als „Brotmücher“ bezeichnet worden, einen viel schärferen Ausdruck müßte man für die neueste Forderung des Bundes der Landwirthe anwenden, denn thatsächlich würde durch die Ausführung dieses Vorschlags gerade das nothwendigste Lebensmittel vertheuert, die leicht sogar eine Hungersnoth herbeigeführt werden und auf alle Fälle die ärmsten Kreise der Nation auf das schwerste geschädigt werden zu Gunsten der wenigen Landwirthe, die Getreide in Massen produciren, also zu Gunsten der Großgrundbesitzer.

Daß die Letter des Bundes der Landwirthe mit ihrem Vorschlag bei der Reichsregierung Glück haben werden, glauben sie jedenfalls selber nicht. Sie haben ein neues Agitationsmittel gewonnen, um die Landwirthe noch weiter bei der Fahne des Bundes zu halten, nachdem in der letzten Zeit eine bedenkliche Fahnenflucht bemerkbar geworden war. Von politischem Gesichtspunkt aus betrachtet erscheint die neue Forderung nahezu als Tollheit.

Aus der Jugendzeit eines preussischen Ministers.

Bei der Einweihung des Deutschen Lehrerbetas in Schreiberbau hat Kultusminister Dr. Vosse einen geschätzten Trinkspruch auf die Familien der Volksschullehrer ausgebracht. Diese Rede mit den interessanten persönlichen Erinnerungen, die der Minister einflücht, lautete nach einem Bericht der Preussischen Lehrer Zeitung in ihren Hauptstellen wie folgt:

„Ich habe ein Herz für die preussische Volksschule und ihre Lehrer. Ich spreche das nicht aus, um irgend einen Lehrer für mich zu gewinnen. Der Grund, weshalb ich einen großen Respekt vor der preussischen Volksschule habe und mit so innigen Empfindungen der Dankeschuld in mein Amt eingetreten bin liegt weit zurück.“

Ich habe das Glück gehabt, daß ich als Kind in die Volksschule geschickt wurde. Von einer vierklassigen Volksschule habe ich drei Klassen durchgemacht. Freilich, wenn mir damals jemand gesagt hätte, Du wirst einst an der Spitze aller preussischen Unterrichtsanstalten stehen, so würde ich das wohl kaum geglaubt haben. (Gelächter.) Aber die Wege, die wir gehen werden, sind oft wunderbar! Ich habe mir dann gesagt: Du hast noch eine große Dankeschuld abzuzahlen, und wie das zusammenhängt, das will ich Ihnen jetzt erzählen.“

Wir hatten in meiner Vaterstadt Quedlinburg eine ausgezeichnetere vierklassige Knabenschule. Ich will diese Organisation für heute nicht gerade recht fertigen; ich würde sie jetzt wahrscheinlich anders organisiren. (Gelächter.) Diese Schule war sehr zahlreich besucht, nach heutigen Verhältnissen konnte man sie fast überfüllt nennen. Aber sie hatte gut erleuchtete, große Räumlichkeiten. Wir Schüler haben diese Uebersättigung nicht so empfunden, die Lehrer mühen sie wohl um so mehr empfunden haben. (Gelächter.) An dieser vierklassigen Knabenschule waren 4 Lehrer angeheft, von denen ich als Erzähler, nicht Zuhörer noch derselben Richtung bin, aber sie waren musterhafte Christen und Lehrer. Ich bin als fünfjähriger Junge in die unterste Klasse geschickt worden. Der Lehrer dieser Klasse war ein

damals noch junger Mann, Namens Thiem. Er wußte die kleinen Abschlüsse, — wir hatten damals schon die Lautmethode, wie ich zu Ihrer Verablung bemerken will (Große Gelächter), er wußte sie also mit lauter Hand zu lenken. Er hatte zwar auch ein Stöcklein, aber ich erinnere mich nicht, daß es je zu einem anderen Zweck als zum Zehlen an der Wandtafel gebraucht worden wäre. Mit der äußersten Liebe, — ich bin sehr ernst mit den Worten, die ich ausspreche, — mit der äußersten Liebe ging er den Schülern nach ohne Ansehen der Person und ohne Ansehen der Religion der Eltern. Das ist für einen Volksschullehrer eine sehr wichtige Sache bei den oft so äußerst schwierigen Verhältnissen.

Aus dieser kam ich in die dritte Klasse. Da war ein Lehrer, der hieß Herr Kleinert, ein vortrefflicher Mann, der schon etwas schärfere Saiten auszog. Hier gingen Einzelne schon an, lateinischen Privatunterricht, natürlich bei dem Klassenlehrer, zu bekommen. Wenn Herr Kleinert besonders wohlwollend war, dann pflegte er wohl einem, der sich seine besondere Zufriedenheit erworben hatte, über den Kopf und die Haare zu streichen, doch gab es schon von Zeit zu Zeit einen kleinen Denzettel mit dem Hof-Hofod. (Gelächter.) Sehen Sie, das Stöcklein über den Kopf ist für einen Jungen unter Umständen ein sehr hübsches Erziehungsmittel. Auf einen kleinen Denzettel mit dem Stock weiß ich mich noch zu besinnen. Ich hatte zur unrichtigen Zeit gesprochen, das ist eine Unart, die man nicht früh genug ablegen kann. (Große Gelächter.) Ich bin überzeugt, daß eine ganze Menge Leute, die im politischen Leben sich befinden, viel besser stehen würden, wenn sie gelernt hätten, zur rechten Zeit zu schweigen! — Dann kam ich in die zweite Klasse. Deren Lehrer hieß Herr Scharte. Ihr betreffendes Charakteristikum dieses Mannes kann ich nur sagen, was mir einst mein Vorbild erwiderte. Ich fragte ihn nach einem Herrn Heidenreich, und er gab mir zur Antwort: „Der Herr Heidenreich verdient in der That seinen Namen.“ Auch mit Herrn Scharte war es so: scharf war er, aber absolut gerecht. Dieser einfache Volksschullehrer hat auf meine innerliche Entwicklung den größten Einfluß gewonnen. Ich habe nur sehr wenige Menschen in meinem späteren Leben kennen gelernt,

Die Regierungskrisis hat mit der Befestigung der Herren v. Marshall und v. Böttcher geendet, die den Agrariern am meisten verhaßt waren; an die Spitze der preussischen Regierung tritt Herr v. Mequel, der „Liebling der Agrarier“. Kürzlich hatte er in Solingen in freundlich-leben Worten die Agrarier zur Zufriedenheit und Mäßigkeit ermahnt, als Antwort darauf wird ihm eine solche unerfüllbare Forderung gestellt. Auch hier zeigt sich wieder, daß die Nachgiebigkeit der Regierung und ihr freundliches Entgegenkommen die agrarische Begehrlichkeit und Heutzucht nur steigert. Meint es die Regierung, wie Herr v. Mequel ausführt, hat, wirklich ernst mit der Förderung des Gemeinwohls, so muß sie dem immer dreister werdenden Agrarertum endlich einmal energisch entgegenreten.

Postbeamtenwünsche.

Die Ernennung des Herrn v. Bobbielski zum Staatssekretär des Reichspostamts ist von einem Theil der Postbeamten durchaus nicht mit solcher Abneigung aufgenommen worden, wie man annehmen mußte angesichts der Thatsache, daß hier ein Mann, der bisher von dem Postwesen gar keine Ahnung hat, zum Vorgesetzten aller Postbeamten ernannt worden ist. Jedenfalls wird von fast allen Postbeamten die Befriedigung darüber getheilt, daß nicht der Unterstaatssekretär Dr. Fischer Nachfolger des Herrn v. Stephan geworden ist. Er galt als der Träger des Systems bürokratischer Behandlung, über das in den Kreisen der Postbeamten bereits so viel Klagen geführt worden sind. Vieles ist der Glaube unter den Postbeamten verbreitet, daß der neue Staatssekretär des Reichspostamts als ein unbefangener an die Verwaltung herantretender Mann die Berechtigung verschiedener Klagen der Beamten eher anerkennen wird, als ein in den Traditionen des Herrn v. Stephan großgezogener Fachmann.

Von den verschiedenen Klagen und Wünschen der Postbeamten seien hier einige erwähnt. Es wird darüber geklagt, daß der Unterbeamtenstand der Postverwaltung zu einem zu tiefen Niveau herabgedrückt worden sei. Man behandle diesen Stand, der viele gewandte Civilisten und fast die Hälfte der Offiziere und Feldweibel enthalte, unwürdig und bezahle ihn namentlich in großen Städten völlig unzulänglich. Diese Postunterbeamten können nicht in bessere Stellungen vorrücken. Anders behandelt die Eisenbahnverwaltung die Unterbeamten, obgleich deren Thätigkeit nicht verantwortungsvoller ist; sie läßt sie bei guter Führung und erfolgreicher Thätigkeit über Schaffnerstellen bei hinreichender Qualifikation zu Zugführern, Assistenten und Stationsvorstehern v. vorrücken. Die mittleren Beamten hat die Postverwaltung fehlerhafter Weise in zwei Klassen geschieden, in die Assistenten- und Secretärklasse. Das hat zur Folge, daß den Assistenten aus dem Civilstand die Corridore zu den höheren Stellen verschlossen sind.

vor denen ich einen solchen Respekt gehabt hätte, als vor diesem Lehrer. Er war ein großer bagerer Mann mit einer Habichtsnase, selbstständig mit zahlreicher Familie, genüßig durch Klavierstunden, die damals noch mit 24 Groschen bezahlt wurden, sich mühsam durchzubringen. Er war von einem heiligen Feuer für sein Amt durchglüht, und dieses verlieh ihm die Begeisterung, die unter aller Mühsal des Lebens nicht erlöschte. Das sind wahre Helden, die unter solcher Noth diese Begeisterung für ihr Amt und diese Liebe zur Schule und dieses Bewußtsein der ungeborenen Verantwortlichkeit für den Schatz, der ihnen anvertraut ist, zu bewahren wissen, denn in ihrer Hand liegt die Zukunft des Vaterlands; wer die Jugend hat, besitzt die Zukunft. Deshalb kann man gar nicht hoch genug von dem Beruf des Volksschullehrers denken. Scharke hat uns scharf angefaßt. Wir waren in der Klasse 5 lebendige Jungen aus den sogenannten höheren Kreisen der Stadt, von Hause aus tüchtig angeballen, fleißig zu sein, und wir 5 saßen oben an. Da trat uns einmal das Schicksal aus einem unpädagogischen Grunde bestraft zu werden. Wir hatten nämlich die 3. Person praesentis von haben, das Wort hat mit 2 geschrieben. Wenn das heute ein Volksschullehrer machte, würde ich sehr wenig damit zufrieden sein. Die andern Jungen lachten zwar nicht, denn sonst wäre's ihnen auch schlecht gegangen; aber man sah ihnen die Schandenstunde an. So groß war aber unser Respekt, daß wir die Strafe zwar als hart empfanden, jedoch an einer Gerechtigkeit gar nicht zu zweifeln wagten. Ich bin sonst kein großer Freund von vielen Pfingeln. Man kann ohne diese Strafe viel ausrichten, und richtet mit ihr oft sehr wenig aus. (Zustimmung.)

Die Herren sind alle todt. Ich kann nur den Kranz treuester Dankbarkeit auf ihr Grab legen. Scharke war auch ein Geschichtsliebhaber, wie ich ihn selbst dem nie wiedergefunden habe, selbst nicht auf Unterricht. Man sollte es kaum glauben, daß ich in meiner ganzen Gymnasialzeit nie wieder die älteste Geschichte des deutschen Volkes so im Zusammenhang habe vorgetragen erhalten, wie in der Volksschule. Ich habe die Worte, welche damals vor uns 9jährigen Knaben gesprochen wurden und die Erzählungen von Armin, von Karl dem Großen, von Heinrich dem

Das bleibt zu fortwährender Unzufriedenheit Anlaß. Will man durchaus eine höhere Beamtenklasse schaffen, so verlange man academische Vorbildung wie bei den übrigen Verwaltungen. Die jetzige Scheldung, die von einer höheren Postcarriere spricht und damit die Laufbahn der ehemaligen Abiturienten mehr si verleiht. In denfalls muß die Subalternstellung für alle Anwärter nicht academischer Bildung in gleicher Weise erreichbar sein. Auch wird bei der Post ebenso wie beim Militär über das ewige sogenannte Verjüngung geklagt. Es kann bei der Post kein Beamter von über dreißig Jahren Postinspektor und über vierzig Jahren mehr Postassistent werden. Tüchtige alte Kassierer können wegen angeblich zu hohen Alters nicht Direktoren werden. Man lasse doch die Fähigkeiten entscheiden. Schließlich wird auch viel geklagt über unpraktische Anlagen der Posthäuser Beschwerde geführt. Unter Herrn v. Stephan sind die Postbauten mit großem Luxus ausgestattet worden. In den neueren Bauten finden sich mehr Corridore, Treppenaufgänge, sehr viel Marmor ist verwendet worden, aber die Diensträume selbst, wo die Beamten arbeiten sollen, sind vielfach unpraktisch und mangelhaft. Zu wünschen wäre, daß weniger auf das schöne äußere Aussehen als auf eine praktische Einrichtung der Räumlichkeiten gesehen würde, in denen das Beamtenpersonal zu arbeiten hat. — Man wird manchen dieser Klagen und Wünsche die Berechtigung nicht absprechen können, doch dürfte es eine trübe Hoffnung sein, daß der neue „General“-Postmeister hier Wandel schaffen wird. Je weniger Herr v. Bobbielski von dem Postwesen versteht, um so mehr wird er sich scheuen, in das fest gefügte System des Herrn v. Stephan einzugreifen; er wird trotz sein, wenn es ihm nur gelingt, den Reichspostwagen in dem alten Geleise weiter zu führen. Bei der Ernennung des Herrn v. Bobbielski soll ja auch die Hoffnung obgewaltet haben, er werde den Beamten gegenüber ein strenges Regiment führen und namentlich die Schaar der unzufriedenen Unterbeamten im Zaume zu halten wissen. Nach unserer Meinung verpricht das Regime Bobbielski nach keiner Richtung Ersprießliches.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli.

Das Getreideeinfuhrverbot, das die Letter des Bundes der Landwirthe dem Reichskanzler vorgeschlagen haben, geht selbst der „Bank- und Handelsz.“, die bisher stets im agrarischen Jochwasser geschwommen hat, über die Hutholm. Sie spricht sich entschieden gegen den Vorschlag aus und legt näher dar, daß der Antrag des Bundes der Landwirthe sachlich nicht begründet ist und eine Menge von Irrthümern und falschen Darstellungen enthält.

Die Vorstände des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Saar-

Städtegründer, der ja zu meiner Vaterstadt Quedlinburg in Beziehungen steht, von der wirtschaftlichen Entwicklung und wie das deutsche Bürgerthum sich zusammenzuschließen und emporzuhelfen wußte, von Rudolf von Habsburg, von Heinrich IV. und seinen Kämpfen mit Gregor VII. heute im Wesentlichen noch so vor Augen, wie sie der Lehrer in der Volksschule vorgetragen hat. Sehen Sie, deshalb bleibe ich den Lehrern der Volksschule für immer in unaussprechlicher Dankbarkeit verbunden.

Der Lehrer der ersten Klasse hieß Herr Mahle. Er war noch strenger, brachte aber die vierzehnjährigen Jungen weit über das Ziel der Volksschule hinaus, und nicht bloß einzelne Begabte, sondern den Durchschnitt. Ich selbst bin in die erste Klasse nicht gekommen, aber mein selbiger Vater hat mich noch ein Jahr von diesem Lehrer unterrichten lassen, und dabei habe ich genau kennen gelernt, wie tüchtig, und unheimlich begabt in seiner Beherrenhaftigkeit dieser Mann war.

Er Jungen hatten damals eine Art Sportwettbewerb auf die vier Lehrer, das folgendermaßen lautete:

Herr Thiem ist ein guter Mann,
Herr Kleinert, der geht auch noch an,
Herr Scharke ist ein Sprudeltopf,
Herr Mahle hängt die Jungen op.
(Stürmische Gelächter.)

Der Junge, der diesen Wettbewerb machte, hatte damit ganz das Rechte getroffen. Mit jansiter Führung fing die Geschichte an, verstärkte sich ein wenig, wurde immer schärfer und zuletzt betrahe bedenklich. (Große Gelächter.)

Meine Herren! Wenn ich mir diese Männer ansehe und auf die Schulzeit zurückblicke — auch als Gymnasiast und später als Referendar, habe ich mit ihnen in freundschaftlichem Verhältnis gestanden, ebenso wie alle meine Kameraden, auch die fünf Jungen, von denen ich vorhin erzählte, — dann ist es nicht zu verwundern, daß wir vor der deutschen Volksschule und ihren Lehrern einen Respekt bekommen haben, der uns nie verlassen wird/bis zum letzten Grab.“

Industrie und der südwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller haben in einer Versammlung in Düsseldorf der Kundgebung zu Gunsten des Vereinsgesetzes zugestimmt.

Ein Verein Berliner Postaffizientenvereines nach dem Vorbilde des Postaffizientenvereines von Luzern in Berlin begründet worden.

Der „Hannov. Courier“ meldet, daß Herr v. Hennigsen vor mehreren Wochen sein Auftrittsgeheiß für den 1. Januar eingereicht habe. Das Reichstagsmandat werde er für die Winteression noch behalten, nur werde er keine neue Candidatur mehr annehmen.

Gegen die bisherige Zeitung der Credit- und Commissionbank für Landwirtschaft, Gewerbe- und Grundstücksverkehr, die in Concurs gerathen ist, hat der neue Vorstand bei der Staatsanwaltschaft die Strafanzeige erklart.

Hamburg, 19. Juli. Nach einer Mitteilung der Direktion der „Homburg-Amerika-Linie“ gelangte der Kaiser durch die Nordlandreise befindlichen Hamburger Schnelldampfer „Auguste Victoria“ heute in Bergen durch einen längeren Besuch aus. Der Kaiser äußerte sich außerordentlich befriedigt über den vor kurzem vollzogenen gelungenen Umbau und sprach wiederholt seine Anerkennung aus über die schöne Einrichtung des Schiffes. Der Kapitän der „Auguste Victoria“ erhielt bald darauf die Photographie des Kaisers mit eigenhändiger Widmung. Den Postagieren wurde vom Kaiser die Befestigung der „Hohenzollern“ gestattet.

Berlin, 19. Juli. Die „Hohenzollern“ geht heute Mittag 1 1/2 Uhr nach Stavanger in See, wo Herzog Karl Theodor von Bayern an Bord kommt. Das Wetter ist andauernd vortheilhaft.

Bollnow, 18. Juli. Eine von 300 liberalen Wählern besuchte Versammlung nahm auf Antrag des 1. Vorsitzenden des Bauernvereins „Nordost“, Herrn Hofbesitzer Steinhauser-Obermühle in Bezug auf den amtlichen Jahresbericht der Landwirtschaftskammer für Pommern folgende Resolution an: „Die heute, 17. Juli, in Bollnow tagende, aus zahlreichen Bürgern und Landleuten bestehende Versammlung protestirt dagegen, daß die Landwirtschaftskammer für Pommern im Namen der gemeinsamen pommerschen Landwirtschaft durch derartige Angriffe auf den Kaufmannsstand, mit dem die Mehrzahl der Landwirthe in Frieden leben will, und durch solche unrichtigen Schilderungen der landwirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie in diesem Bericht und bei Agitation des „Bundes der Landwirthe“ zu Tage treten, erleidet die Landwirtschaft selbst den allergrößten Schaden; daß Selbstvertrauen und der Credit werden auf diese Weise nur erschüttert.“ Mit allen gegen 1 Stimme gelangte dieser Protest zur Annahme. Ferner wurde noch folgende Resolution angenommen: „Die heute in Bollnow tagende Versammlung, die aus zahlreichen Stadlern und Landleuten der verschiedenen liberalen Richtungen zusammengesetzt ist, erklärt sich völlig einverstanden mit der Candidatur des Herrn Hofbesitzer Steinhauser. Sie fordert im Interesse des allgemeinen Liberalismus dringende Zurückziehung der ausschließlichen Candidatur Gube, die in der Wählerliste gar keinen Boden hat und die nur dazu dienen würde, die liberalen Kräfte zu spalten und den Conservativen zum Siege zu verhelfen.“ Im Wahlkreise Schlawe-Bütow Rummelsburg war 1893 der zur freisinnigen Volkspartei gehörende Herr Schiffmann-Rügenwalde aufgestellt, der es auf etwa 6000 Stimmen brachte. Seit längerer Zeit agitiert in dem Wahlkreise Schlawe-Rummelsburg der Bauernverein „Nordost“, der in der Person des Herrn Steinhauser einen Gegenkandidaten aufstellte. Die Angriffe des „Nordost“ haben Herrn Schiffmann veranlaßt, auf die Candidatur zu verzichten. Nunmehr wurde seitens der freisinnigen Volkspartei Herr Stadtrath vordortheimer Gube-Bütow aufgestellt, dessen Candidatur durch Redner der Partei unterstützt wurde, während die freisinnige Bekämpfung zahlreiche Versammlungen zu Gunsten der Candidatur Steinhauser veranstaltete. D. Reb.

Heer und Marine.

Ein französischer Artillerieoberst Humbert soll der „Voss. Ztg.“ zufolge eine Vorrichtung erfunden haben, die angeblich den Rückstoß der Geschütze aufhebt, die Schlußflamme dem Feinde unsichtbar und den Knall auf ein Kilometer Entfernung unbehörlich macht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Zeitungsmeldungen zufolge beschlossen in Böhmen 45 Gemeinderäten des Bezirks Mies und der Gemeindeauschuß von Bernau bei Goerlau die Geschäfte in dem ihnen übertragenen Wirkungskreise einzustellen.

Frankreich. In dem gestrigen Ministerrath im Elysee theilte der Minister für die Colonien Lebon mit, daß eine Cavallerieabtheilung, welche von Timbuktu aufgebrosen war, um Ränderbanden zu vertreiben, eine Schlacht erlitten habe. Die Truppe habe zwei europäische Offiziere und zwei Unteroffiziere sowie 29 eingeborene Spahis verloren.

Rußland. Eine Confectionsverordnung für Petersburg ist erlassen worden. Der Stadthauptmann hat eine Verfügung erlassen, welche für die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen von 12 bis 15 Jahren in den Confections-, Mode- und Schneiderwerkstätten den Arbeitstag auf 8 Stunden festsetzt. Dabei darf eine Arbeitszeit 4 Stunden nicht übersteigen; Nacharbeit ist gänzlich untersagt.

England. Bei den gestrigen Verhandlungen des Unter-

hauses über den Ausgaben-Etat des Auswärtigen Amtes wünscht Harcourt Aufschluß über die Ergebnisse der Vermittlung der europäischen Mächte betreffend Armenien, Creta und die Friedensverhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei. Bezüglich Cretas sei vollständige Autonomie und die Abberufung der türkischen Truppen versprochen worden, allein erst im Laufe der letzten 48 Stunden habe der Sultan die Absicht, Creta wieder zu besetzen, ausgegeben. In einem Telegramm der „Times“ werde der Zustand in Canea als kritisch bezeichnet; die Admirale hätten mit dem Bombardement gedroht, falls thätliche Angriffe auf europäische Soldaten vorkämen. Der Parlaments-Untersecretär des auswärtigen Curzon erklärt, die Blockade Cretas sei noch nicht formell aufgehoben worden, weil es erwünscht schien, die Einuhr von Waffen und die Landung von Freiwilligen auf der Insel zu verhindern. Mit dieser Annahme sei die Blockade aber thätlich nicht in Wirksamkeit.

Türkei. Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Constantinopel, der Minister des Auswärtigen Tewfik Pascha habe am Sonnabend den Vertretern der Mächte den Entwurf eines Friedensvertrages vorgelegt. Dieser Entwurf habe nicht nur an der Grenzlinie Salambra-Peragis sei, sondern fordere auch eine Kriegsschadung von 4 1/2 Millionen Pfund, also eine halbe Million Pfund mehr als der von den Vorkriegszeiten festgesetzte Betrag, und komme auf die Forderung der Abschaffung der Kapitulationen zurück.

Am Montag fand eine Versammlung der Wähler statt. Die Abreise Dschawid Pascha's nach Creta ist veriangt.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Canca vom 18. d. M. gemeldet: Am Freitag griffen Pascha Pascha's Christen in der Gegend von Nechymo an, tödteten deren acht und bemächtigten sich 300 Stück Vieh. Gestern griffen die Christen die Muselmanen an vier Stellen zugleich bei Canbla an und tödteten ihrerseits einen jungen Muselmanen und verletzten einen türkischen Soldaten schwer.

Aus Canca berichtet die „Agence Habas“, daß die Mohamedaner sich weiter an der christlichen Bevölkerung, welche Lebensmittel herangebracht habe, vergreifen und der letzteren bemächtigt hätten. Es sei insolge dessen zu Ruhestörungen gekommen, bei denen zahlreiche Personen verhaftet worden seien. Die Admirale der fremdländlichen Flotten hätten beschloffen, falls ein europäischer Soldat den Mohamedanern an gegriffen werden sollte, sofort ihre Truppen zurückzuführen, ihre Pandeleute sowie die übrigen unter dem Schutz der europäischen Mächte stehenden Einwohnern an Bord zu nehmen und die Stadt zu belagern. Der französische Vorkapitän in Constantinopel Cambon, der seine kranke Frau nach Frankreich brügel, habe seine Kasse nach Frankreich in Canca unterbrochen und mit dem Admiral Böttler Unterredungen gehabt.

Infolge der Schweregeleit, die Ruhestörungen in Canca zu unterdrücken, haben die Admirale in Uebereinstimmung mit dem darüber erstatteten Bericht der Carabiniers-Offiziere, welche mit der Ausübung des Polizeidirectors in Canca betraut sind, abwärts Mohamedaner an Bord bringen lassen, welche wegen Mißhandlung von Christen, die Lebensmittel selbst, und dergleichen Mohamedaner, die dieselben kauften, verhaftet worden waren. Ein Schiff jeder Großmacht übernimmt vier dieser Gefangenen, welche sodann mit dem ersten englischen Postboot nach Bengali gebracht werden sollen.

Türkische Blätter veröffentlichten Depeschen kreuzlicher Mohamedaner, worin dieselben den Sultan um Truppenabgaben bitten, da ihr jetziger Schutz auch innerhalb der Nordons ein ungenügender sei.

Japan. In der japanischen offiziellen Presse heißt es, Japan werde wahrscheinlich den Vorschlag Hamaitis annehmen, die Strafrecht bezüglich der japanischen Einwanderung in Hawaii einem Schiedsgericht zur Entscheidung zu überweisen.

Aus Sabuan (Britisch Nord-Borneo) wird gemeldet: Der Schatzmeister der Regierungskasse in Gaya, Neubronner, wird noch immer von Mat Solleh gefangen gehalten, aber gut behandelt. Der Führer der Aufständischen und 150-300 von seinen Leuten halten eine besetzte Stellung am Inanam-Flusse besetzt; wie es heißt, haben sich zwei Stämme Eingeborener mit Mat Solleh verbunden. Die von hier ausgesandte britische Expedition ist in Gaya angekommen, wo sie Verstärkungen erwartet.

Afrika. Die englische Expedition gegen den Mahdi dürfte demnächst wieder den Vormarsch antreten. General-Bascha ist am 13. d. M. in Merawi angekommen, wobei das Hauptquartier der Armee verlegt worden ist. Er hat den Befehl über die Truppen an der Grenze übernommen; sein Generalstabschef ist General Rumbel. General Ulmer führt das Commando über die Truppen in Dongola.

Der Wandsbecker Brügel-patriarch.

Aus der Verhandlung gegen den Wandsbecker Polizeichef Schow sei noch erwähnt, daß nach dem Geständnis des 37-jährigen Schow die Brügellstraße an dem Postboten Volkstedt in folgender Weise vollzogen wurde: Ich bestellte Volkstedt in meine Privatwohnung. Der junge Mann begann zu weinen und sagte: er habe eigentlich eine Tracht Brügel verdient; ich sagte darauf, ich bin derselben Meinung und wenn er einverstanden sei, so werde ich ihm die Tracht Brügel auch sofort verabreichen. Volkstedt erklärte sich einverstanden. Ich sagte ihm: er solle seine Hosen herunterziehen; dies that der junge Mann auch sofort und legte sich über den Tisch. Ich sagte ihm: er solle sich lieber auf die Sophaheide legen. Dieser Aufforderung kam Volkstedt auch sofort nach. Ich nahm aus meinem Kleiderkasten eine Klopptische, wie man sie beim Militär zum Reinigen der Monturstücke verwendet; sie bestand aus Holz und 6 oder 7 Lederscheiben. — Präsi.: Und mit dieser Klopptische haben Sie dem jungen Mann 7 Hiebe verzieht? — Angekl.: Ich habe die Hiebe nicht gezählt. Volkstedt behauptet es, ich nehme an, daß dies richtig ist. — Präsi.: Die Hosen hat Volkstedt freiwillig heruntergezogen? — Angekl.: Jawohl. — Präsi.: Wer hat das Hemd emporgezogen? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Präsi.: Hat der junge Mann geschrien? — Angekl.: Ich gab dem jungen Mann ein Taschentuch, das er sich vor den Mund halten sollte, damit man das Schreien im Hause nicht höre. — Präsi.: Weßhalb geschah das? — Angekl.: Die Züchtigung war gewissermaßen eine Vertrauenssache und konnte nur dann einen

Zweck haben, wenn Niemand davon etwas erfuhr. — Präsi.: Hat nun der junge Mann geschrien? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Und was geschah, nachdem die Prozedur beendet war? — Angekl.: Volkstedt knöpfte sich die Hosen wieder zu, gab mir die Hand und sagte mir: „Ich danke Ihnen, Herr Stadtrath.“ — Präsi.: Der Herr Oberbürgermeister hat Sie deshalb nach einigen Tagen zur Rede gestellt? — Angekl.: Jawohl, der Herr Oberbürgermeister sagte mir: Ich solle derartige Dinge in Zukunft unterlassen. Ich habe daraufhin die Klopptische zerstückelt. — Präsi.: Sie haben in ähnlichen Dingen mehrfach derartige Züchtigungen an jugendlichen Personen vorgenommen? — Angekl.: Jawohl, das geschah aber stets mit dem vollen Einverständnis der jungen Leute und nur in der Absicht, um dieselben auf den Pfad der Tugend zurückzuführen. Ich handelte dabei auch niemals in meiner Eigenschaft als Polizeiverwalter, sondern stets als väterlicher Fürsorge, da mir bekannt war, daß Brügel bedeutend wirksamer für solche junge Leute ist als eine Ohrfeige. Schow habe ihn in der Wohnung angefahren: „Du Schlingel, du Schweinigel, was soll aus Dir werden. Weißt Du, was Du verdient hast? eine gehörige Tracht Brügel und die sollst Du auch sofort haben. Zieh Dir sofort die Hosen herunter.“ Ich war insolgebessenen so eingeschüchert, daß ich alles ganz willenlos über mich ergehen ließ. Er streifte mir das Hemd auf und verlegte mir auf das Gesicht 7 wichtige Hiebe. Die Hiebe geschahen mit voller Gewalt. Der Herr Stadtrath machte nach jedem Hieb eine Pause, so daß man bis sehr zählen konnte. Bei dem dritten Hieb bat ich den Herrn Stadtrath, mich loszulassen, da ich es vor Schmerzen nicht aushalte. Der Herr Stadtrath schlug aber ruhig weiter und rief mir nur zu, ich solle ruhig sein. Nach dem fünften Schlag bat ich den Herrn Stadtrath nochmals, mich loszulassen. Der Herr Stadtrath sagte, ruhig. Du bekommst nur noch zwei Schläge. Bei dem sechsten und siebenten Schlag habe ich schon fast nichts mehr erträgt. — Präsi.: Der Herr Stadtrath sagt, Sie haben selbst geäußert, Sie verdienten eine Tracht Brügel und nachdem Sie sich ausdrücklich damit einverstanden erklärt hatten, sei er zu der Prozedur geschritten. — Zeuge: Das ist nicht wahr. Der Herr Stadtrath drückte mich darauf mit der linken Hand am Nacken nieder, daß ich gar nicht schreien konnte. Ich konnte nur wimmern. — Präsi.: Was geschah, nachdem die Prozedur zu Ende war? — Zeuge: Ich knöpfte mir die Hosen wieder an. Der Herr Stadtrath sagte: Das bleib aber unter uns, und reichte mir die Hand. Ich gab ihm auch die Hand und dachte, wenn ich bloß schon raus wäre. — Präsi.: Der Herr Stadtrath sagte: Sie hätten sich für die Schläge bei ihm bedankt. — Zeuge: Das ist nicht wahr. Wie bereits mitgeteilt, wurde Stadtrath Schow zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt.

Von Nah und Fern.

Kattowitz, 19. Juli. Das „Oberlesische Tageblatt“ meldet: Der neu erbaute 180 Fuß hohe Schornstein in der Zinkhütte in Rodzig ist heute Nachmittag unter donnerähnlicher Detonation eingestürzt, wobei mehrere Personen getödtet und mehrere leicht verletzt wurden; eine Anzahl soll sich noch unter den Trümmern befinden.

Breslau, 18. Juli. Ueber den schon gestern kurz gemeldeten unerhörten Unfall, dem die Ehefrau des hiesigen Schirmfabrikanten Vode zum Opfer gefallen ist, berichtet die „Bresl. Ztg.“ noch folgende Einzelheiten: Die genannte Dame begab sich gestern Vormittag kurz vor 9 Uhr zu einem besitzigen im Centrum der Stadt wohnhaften Fabrikanten, also zu keinem approbirten Bahnarzt, um eine Bahnextraktion an sich vornehmen zu lassen. Als Frau Vode um 12 Uhr Mittags nicht zurückgekehrt war, begab sich ihr Gatte, dadurch beunruhigt, in die Wohnung des betreffenden Dentisten und fand dort seine junge Frau — sie war erst 24 Jahre alt und ferngehend — als Leiche vor. Frau Vode war, angeblich auf ihr Verlangen, mit Bromäthyl betäubt worden und sie ist aus dieser Karlose nicht mehr erwacht. Der Tod war bereits um 10 Uhr eingetreten. Die Leiche ist von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt worden. Heute wird die Sektion stattfinden und es wird sich aus derselben wohl ergeben, ob und wie weit den Fabrikanten an dem Unglück ein Verschulden trifft. In der Wohnung des letzteren sind sämtliche Karlosika beschlagnahmt worden. Wie wir weiter hören, war zu der Karlose ein Arzt nicht zugezogen worden (1). Erst als es zu spät war, wurden kleinsten drei Ärzte herbeigeholt, welche nur den bereits erfolgten Tod feststellen konnten. Die narotische Wirkung des Bromäthyls ist nicht so tief wie die des Chloroforms, und sie wird dafür auch als für Herz und Athmung weniger gefährlich angesehen.

Bausanne, 19. Juli. Der große Stadtrath hat für den Simphon-Durchschnitt einstimmig eine Subvention von einer Million Franc bewilligt.

Des Kindes Engel. Aus dem Galtthal in Kärnten wird folgender kaum glaublicher Vorfall berichtet: Am 27. v. M. verlor sich ein dreijähriger Knabe auf der Oberröschacher Alm und wurde trotz eifriger Suchens erst am 3. d. M. aufgefunden. Der Knabe, welcher am genannten Tage von seinen Eltern zur Großmutter auf die Alm geführt werden sollte, war somit sieben Tage lang selbst überlassen, sollte, war somit sieben Tage lang in besser Laune von und wurde trotzdem anfindend in besser Laune von einem Hirten in der Nähe der Dellacher Alm ange troffen. Während der sieben Tage waren sämtliche Leute, die auf der Oberröschacher, Oberröschacher, Dellacher und Egger-Alm anwesend waren, aufgeboten, das Kind zu suchen. Die Bezirkshauptmannschaft ordnete eine Streifung unter Leitung der Gendarmarie an, bei welcher sich 42 Personen betheiligten. Schließlich mußte man annehmen, der Knabe sei entweder abgestürzt, oder von einem Raubbogel entführt worden. Während dieser Zeit sollte das Kind seinen Eltern, so lange es dieselben leben konnte, stieg dann über Felsenrände, durch Wälder und über Bäche, und legte so einen Weg zurück, der jedem Erwachsenen beschwerlich sein muß. Die Rettung dieses Knaben versteht Jeden, der mit dem Terrainschaffenheiten dieser Alpenegend bekannt ist, in Staunen.

Ein schlimmer Justizskandal meldet das „B. Z.“ aus Paris. Die Polizei verhaftete den Winkelschreiber Bischoff, den Gerichtsschreiber Volzard, sowie zwei andere Unterbeamte. Es scheint sich um eine ähnlich organisirte Gesellschaft zu handeln, deren Ziel die Ausbeutung der vor Gericht Angeklagten war. Bischoff ließ sich von Beamten die Akten der Angeklagten verschaffen. Sah er dann, daß das Verarbeiten gegen einen Beamten eingestellt war, so trat er mit diesem in Verbindung. Er erklärte ihm, er könne gegen eine gewisse Summe die Niederlegung seiner Angelegenheit veranlassen. Die meisten Angeklagten gingen auf sein Anerbieten ein und glaubten dann,

daß sie Bischoff die Beilegung ihrer Angelegenheit verdanken hätten. Es sollen noch andere Personen darunter ein Advokat, in die Affäre verwickelt sein.

Attentat gegen Neubermahlte. In der Vandengemeinde Krähn bei Temesvar in Ungarn wurde neulich der Kaufmann Goldner und eine zumal Bekannte Tochter eivil getraut. Die Dorfbewohner demonstrieren gegen die Hochzeit und nahmen eine so drohende Haltung an, daß die Gendarmarie einschreiten mußte. In der Hochzeitsnacht schleuberte sich verschämter Freier eine Dynami t p a t r o n e gegen das Brautgemach. Der Wurf ging fehl und zertrümmerte nur die Fenstergläser. Durch ein Trümmersstück der Wand wurde Goldner gefählich verwundet.

Locale Nachrichten.

Elbing, 20. Juli 1897. Wuchtmaßliche Witterung für Mittwoch, den 21. Juli: Volkig, warm, reichliche Regen und Gewitter.

Personalien. Dem Oberlehrern Baste als Vorkandidat am Gymnasium zu Königsberg, Roske am Friedrichscollegium zu Königsberg, Chubzinski am Gymnasium zu Strasburg (Westpr.) u. v. v. am Gymnasium zu Marienwerder ist das Prädikat „Professur“ beigelegt worden.

Städtisches Krankenhaus. Schon längst ist in unserer Stadt die Nothwendigkeit anerkannt worden, ein den heutigen Verhältnissen entsprechendes Krankenhaus zu bauen, da das alte vor ca. 80 Jahren erbaute Krankenhaus den Bevölkerungsverhältnissen unserer Stadt wie auch den gesundheitlichen Anforderungen, welche man in der heutigen Zeit an ein Krankenhaus zu stellen berechtigt ist, nicht mehr entspricht. Als im Juni des Jahres 1893 unsere Stadtvorordneten ihre erste Versammlung in dem Sitzungszimmer des neuen Rathhauses abhielten, bezeichnete der damalige Vorsteher des Stadtvorordnetencollegiums, Herr Dr. Jacobi die Erbauung eines städtischen Krankenhauses neben der Einrichtung einer Kanalisation als eine Hauptaufgabe der städtischen Verwaltung in der nächsten Zeit. Die großen Kosten haben es bewirkt, daß man vorläufig dieser Frage nicht näher treten konnte. Beistand dieser gestattete sich diese Angelegenheit, als im März 1895 Herr Geheimerr Commersrath Schichau für diesen Zweck in hochherziger Weise 150000 Mk. spendete. Jetzt hatte man eine nicht zu unterschätzende Grundlag, und die Stadt war mit Annahme dieser Schenkung auch gleichzeitig die Verpflichtung eingegangen, das Project nimmer zur Ausführung zu bringen. Die Wahl eines geeigneten Platzes hat längere Zeit die mit dieser Angelegenheit betraute gemischte Commission beschäftigt. Wie verlautet, hat man sich jetzt auf Grund des Urtheils vom Sachverständigen für das Terrain Ecke Weingrundvorster Chaussee und Schlachthoffstraße entschieden. Mit dem Kaiser Herr Krause soll bereits ein vorläufiger Kaufvertrag abgeschlossen sein. Die Kaufsumme beträgt 620 000 M.

Schulanstalt. Die Schule zu Groß-Mausdorf unterahm gestern eine Wagenfahrt nach Bogelung, wo die Kinder bis spät Abends sich bei allerlei Spiel vergnügten.

Die Beilegungslieferung für die Stadt ist für das Etatsjahr 1897/98 dem Kaufmann Herrn Polenz zum Preise von 17,60 Mk. pro 100 Kilogramm überlassen worden.

Eisenbahnunfall. Der Abendzug von Osterode trat gestern Mittags 10 Uhr 35 mit einer Verspätung von 50 Min. hier ein. Die Maschine hatte auf der Strecke zwischen Markstasch und Eisenhof ein Stück Vieh überfahren, welches sofort getödtet war und zwischen die Wagengassen geschoben hatte. Das Fahren der Wagen nahm eine längere Zeit in Anspruch. Die Maschine war so beschädigt, daß der Zug von Eisenhof durch eine Eilwagen-Hilfsmaschine geholt werden mußte. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Drohungsmangel herrschte gestern Abend beim Eintreffen des D-Zuges von Königsberg auf dem hiesigen Bahnhof. Es war nur eine Drochke vorhanden, die dem Reisenden nicht genügen konnte. Einige Reisende mußten ihr Gepäck erst aus der Stadt mittels Hotelwagen vom Bahnhof holen lassen.

Brügel. Zwischen zwei Tapetierern entstand gestern in der Wäldenstraße ein Streit, welcher schließlich in Thätlichkeiten ausartete, wobei einer der Betheiligten einen kräftigen Schlag auf die Nase erhielt, daß er infolge des eintretenden Blutens den Kampf aufgeben mußte.

Vertretungen im Eisenbahndienst. Nach einer Bekanntmachung des Reichsanwalters sind die Bestimmungen über die Befähigung von Eisenbahndienstbeamten einer Aenderung unterworfen. Von nun an sind die Landesauswärtigenbeamten einmüchtig für einzelne Stationen und Bahnstrecken mit einfachen Verkehrs- und Verkehrsverhältnissen eine Abweichung von den bestehenden Bestimmungen über die Befähigung von Eisenbahndienstbeamten dahin zuzulassen, daß Bahndienstbeamte einer Klasse zu einem anderen anderen Klasse ausbilden dürfen vertreten werden, auch wenn die zur Vertretung heranzuziehenden Beamten zwar die formelle Befähigung dazu nicht besitzen, jedoch zur ordnungsmäßigen Wahrnehmung der ihnen aus dem anderen Dienstverhältnisse übertragenen Geschäfte thätlich befähigt, sowie mit den in Frage kommenden örtlichen Verhältnissen vertraut sind.

Fremdenverkehr. Zweck Schöpfung des Fremdenverkehrs hat der Herr Minister des Innern neuerdings bestimmt, daß Ausländer, welche sich zu Kurzweilen vorübergehend in den preussischen Bädern und Kurorten aufhalten, in die polizeilichen Ausländerlisten nicht aufgenommen zu werden brauchen, wenn von der Badeverwaltung etc. eine ausreißende Fremdenliste geführt wird, auf die jederzeit zurückgegriffen werden kann. Ferner sollen alle diejenigen Ausländer, deren Stellung oder sonstige Verhältnisse jede Gefahr einer später etwa notwendig werdenden Ausweisung von vornherein ausschließen, zwar in die Ausländerlisten aufgenommen werden, aber von jeder Begleitungscontrole etc. befreit bleiben, auch ist überhinaus polizeilicherselbst alles zu vermeiden, was auf den Fremdenverkehr nachtheilig einwirken könnte.

Befähigung. Das den Zimmermannlichen Erben gehörige in Lupschdorf gelegene, ca. 82 ctm. Morgen große Grundstück ist freihändig mit Inventar und voller Ernte für den Preis von 66000 Mk. in den Besitz des Herrn Otto Reimer aus Schöneberg übergegangen; die Befähigung der Frau Witwe Dyd in Dresden 101 ctm. Morgen groß, ebenfalls freihändig mit Inventar und Ernte für 103 000 Mk. in den Besitz des Herrn Reikemann, träder in Gattkau. Herr Reimer Reimer hat die zum Nachlaß des verstorbenen Herrn Hofbesitzer Peter Wittmann Juntertrahl No. 14 gehörige, ca. 37 Morgen große Befähigung mit guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und vollem Inventar in freihälligem Verkauf für den Preis von 31 150 Mark erstanden. Zum Thema vom Kauf auf Leihvertrag bot kürzlich eine Verhandlung in Breslau gegen Frau

Therese Heintz und den Schneider Johann Schwittalla, beide von dort, welche wegen Betruges angeklagt waren, einen interessanten Bericht. Frau Heintz, eine altersschwache, hochbetagte Person, kam eines Tages zu dem Goldarbeiter Hilbig, erzählte diesem, daß weder sie noch ihr Mann trotz ihrer langjährigen Ehe Trauringe besäßen, und erklärte sich bereit, solche zu kaufen, falls er Ratenzahlungen bewilligte. Hilbig gab ihr darauf nach Erhalt von Geld und Abmachung wöchentlich Raten zwei Goldringe im Werte von 26 Mk. auf Verbot, wonach er selber in der nächsten Woche bis zur Vollzahlung Eigentümer der Ringe bleiben sollte. Einige Zeit darauf kam auch der Schwiegerohn der Heintz, Schneider Johann Schwittalla, zu dem vorgenannten Goldarbeiter und bat denselben, ihm anlässlich seiner Heirat ein für die Gattin bestimmtes Armband auf Verbot zu verkaufen. Hilbig trug auch diesmal kein Bedenken, den verlangten Gegenstand auf Teilzahlungen abzugeben. Später stellte es sich nun heraus, und kam auch zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft, daß sowohl Heintz als Schwittalla die bei Hilbig entnommenen Wertgegenstände am nämlichen Tage, wo der Verbotvertrag abgeschlossen, veräußert hatten. In der gerichtlichen Verhandlung machten die beiden Angeklagten zu ihrer Entschuldigend geltend, ihre dem Juwelier gemachten Angaben seien durchaus wahrheitsgemäß gewesen. Inwiefern es richtig, daß sie die betreffenden Goldsachen ins Pfandlehnhaus getragen hätten; dies wäre aber nur aus bitterer Noth geschehen. Das Gericht erachtete ein betrügerisches Verfahren nicht vorliegend, wohl aber den Thatbestand der Unterschlagung. Im Interesse der Öffentlichkeit, heißt es in der Urtheilsverkündung, wird ausdrücklich bemerkt, daß, wer auf Verbotvertrag entnommene und nicht vollbezahlte Gegenstände veräußert oder veräußert, nicht wegen Betruges, wohl aber wegen Unterschlagung zu bestrafen ist. Das Urtheil lautete gegen die Heintz auf 20 und gegen Schwittalla auf 10 Mk. Geldstrafe eventl. 4 bzw. 2 Tage Gefängniß.

Kunst und Wissenschaft.

§ Professor L. Goldschmidt, der bekannte Handelsrechtsexperte an der Berliner Universität, ist in Wilhelmshöhe gestorben. Goldschmidt war 1829 geboren. Sein Hauptwerk „Handbuch des Handelsrechts“ wurde grundlegend für die Wissenschaft. An der Ausgestaltung der deutschen Handelsgesetzgebung hat Goldschmidt hervorragenden Antheil. Auch wurde sein Urtheil mehrfach bei internationalen Streitigkeiten des Handelsrechts in Anspruch genommen. In den Jahren 1875-77 gehörte er dem Reichstag als Mitglied an.

Das Erdbeben in Bengalen.

Das Erdbeben vom 12.-20. Juni in Bengalen war eine der folgenschwersten Katastrophen, die seit Jahren sich ereignet haben. Aus ganz Nordindien ließen die Unglücksbotschaften ein, aus einem Länderstrich von etwa einer Million Quadratkilometern, von Bombay im Westen bis an das große Meer des Brahmaputra im äußersten Osten des Kleinereichs. Nicht dem jurchbaren Erdbeben von Charleston in Südcarolina vom Jahre 1886 hat wohl kein Unglück dieser Art in den letzten Jahrzehnten solche Ausdehnung erreicht. Von der Heftigkeit der Erschütterung der Erdefläche zeigt es, daß die Seismographen in Newport auf der Insel Wight und in Grenobles, die in Potsdam Diagramme außergewöhnlicher Störungen erzielten um dieselbe Zeit, wo 10 000 Kilometer weiter östlich die Erdoberfläche sich in verderbenbringenden Stößen und Schwingungen zu bewegen begann. Glücklicherweise scheint die Zeitdauer der ersten heftigen Bewegungen nicht viel über vier Minuten betragen zu haben, jedoch in den meisten größeren Städten die Häuser zwar fast sämmtlich mehr oder weniger beschädigt, aber nicht völlig zerstört sind. Wo indessen die Erschütterungen des Bodens länger anhielten oder an den folgenden Tagen von neuem einsetzten, da ist auch völlige Zerstörung eingetreten. So sind in Kalkutta nur theilweise Einstürze, große Risse und Spalten, Abbröckelungen und ähnlich leichter Schäden vorgekommen und nur sehr wenige Menschen getödtet oder schwerer verletzt worden. Auf dem flachen Lande aber, besonders im Osten Bengalkens, wo der Zusammenfluß von Ganges, Brahmaputra und Meghna

ein sumpfiges Flachland geschaffen hat, und in der östlichen Provinz Assam haben Land und Leute unermesslichen Schaden gelitten. Hier ist das Erdbeben mit all jenen bezeichnenden Begleiterscheinungen aufgetreten, die schon bei den früheren Katastrophen im indischen Flachland den Schrecken der Bewohner und das Interesse der Forscher weckten; ungeheures, oben-beraubendes Getöse dringt vom Innern der Erde empor, wie das Donnern des Sturzes im Tunnel, wolkensbrüchiger Regen fällt an vielen Stellen, weit und breit öffnet sich der Boden in langen Spalten und Höhlen, aus denen Sand und helles Wasser in 3 Meter hohen Säulen emporsteigt. In Dibrugar, der Residenz eines bengalischen Semidars am Brahmaputra, wurden nach der „Köln. Ztg.“ auf einer Fläche von etwa zwei Quadratkilometer gegen 250 Spalten von vielleicht 100 Meter Länge beobachtet, von denen die meisten nur 20 bis 30 Centimeter weit, einige nach den Angaben eines Augenzeugen aber so weit sind, daß gut fünfzig Personen darin hätten verfallen können. Etwa 15 Stunden lang dauerte das Emporstiegen von Sand und Wasser aus diesen Oefnungen, bis Schlamm nachzubringen anfang und die schlammigen Höhlen und Spalten füllte. Bei Dacca sah man ein fast 1 Kilometer langes Reisfeld vollkommen wegsinken; Dacca selbst, die alte muslimenberrühmte Hauptstadt der Nawabe von Bengalen, macht den Eindruck einer stark zerstörten Stadt. Weiter nach Osten werden die Zerstörungen immer größer, man scheint sich demnach dem Centrum des Bebens zu nähern. Der oberste Beamte der Provinz Assam, Chef-Commissar Cotton, bleibt in zahlreichen, ausführlichen Telegrammen an die Vizeköniglichen Behörden Bericht über die Lage, soweit sie sich bei den eingetretenen Zerstörungen bisher übersehen läßt. Die Hauptstädte Schillong und Silhat, in der Westseite des Landes, liegen völlig in Schutt und Trümmern, auch am Brahmaputra selbst sind die größeren Ortschaften, wie Goalpara und Gauhati, jammervoll zusammengeknirscht, während die weiter oben liegenden Städte Sabsagar und Dibrugar, die Endpunkte der Brahmaputra-Dampferlinie, nicht mehr betroffen scheinen. Die Straße zwischen Schillong und Tichenapundich, etwa 90 Kilometer lang, ist zur Hälfte weggefallen, die Bahn zwischen Achura und Waddapur auf der Bengalisch-Assameschen Linie völlig aufgehoben. Die entlegeneren Thäler hatten dabel glücklicherweise nur Güterwagen. In Dumaria, der Hauptstadt des Rajshah von Westbengal, soll der Fluß mehrere Meter hoch gestiegen sein und alle Fahrzeuge unter ungeheurer, donnerähnlichem Brausen in seinen Fluthen begraben haben, während sonst keinerlei Anzeichen der gefährlichen Voth gemeldet worden sind, jener Flußbrandung, die weit in die Flußthäler eindringt und in wenigen Stunden Hunderttausende vernichtet. Die aus dem mittelindischen Erdbeben von Dwart Mino (28. October 1891) bekannten Verwerfungen sind auch hier in Bengalen und Assam an mehreren Stellen beobachtet worden, bis zu einer Tiefe von 7 Meter sind große Schollen des Aluabodens abgesunken und haben das gewohnte Aussehen der Landschaft in merkwürdiger Weise verändert. Zwischen 4. bis 6000 Menschen haben in Assam allein in den wenigen Minuten das Leben eingebüßt, wie der Commissar am 18. Juni nach Simla berichtet, jedoch sind zahlenmäßige Erhebungen darüber bisher noch nicht möglich gewesen. Man befürchtet, daß in den Kohlenbergwerken und Steinbrüchen die Verluste entsehrlich sind, ähnlich wie im Bezirk des regenberühmten Tscharapundich (wo in 24 Stunden eine größere Niederlagsmenge niedergeht als in Deutschland während eines vollen Jahres), in dem mehrere Brüder durch einen gewaltigen Bergsturz völlig verschlungen sind. Vor allem aber ist der ganze Reichthum des Landes vernichtet, der Theebau, auf den Assam mit Recht stolz sein konnte. Bei dieser Heimsuchung Bengalkens hat man es wahrlich nicht mit vulkanischen Störungen, sondern mit den verhängnisvollen Begleiterscheinungen tektonischer Vorgänge zu thun, wie sie am Rande von Kettengebirgen mit vorgelagerten Flachländern (z. B. die Po-Ebene) vorkommen. Die Geschwindigkeit, mit der sich die Erschütterung um den Erdball fortgesetzt hat, ist ungläublich. Um 5 Uhr 5 Min. Nachmittags begannen in Kalkutta (nach dortiger Zeit) die Stöße fühlbar zu werden, um 11 Uhr 28 Min. Vormittags desselben Tages wurden sie vom Wichter Seismographen verzeichnet, d. h. die Bebenwelle durchlief (unter Berücksichtigung des Zeitunterschiedes von 90 Grad Längendifferenz) eine Strecke

von etwa 10 000 Kilom. in 28 Minuten oder machte in der Stunde 7,25 Kilom., was die größte bisher berechnete Geschwindigkeit von 5,2 Kilom. (Charleston 1886) noch übertrifft würde.

Telegramme.

Bayreuth, 20. Juli. Die Festspiele wurden mit „Barbier“ eröffnet. Zahlreiche Fremde, besonders Engländer und Franzosen, hatten sich eingefunden. Das Königspaar von Württemberg, die Herzogin Wera v. Württemberg, die Erbprinzessin von Weimar, der Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich und der anwesende, die Aufführung leitende Kapellmeister Selbst-Am Schütz braudener Besatz.

Kattowitz, 20. Juli. Nach dem „Kattowitzer Tageblatt“ sind bei dem Schornstein-Einsturz der Zinkhütte in Kobzin 3 Personen getödtet und 2 schwer verletzt worden; man vermutet aber, daß sich noch Verunglückte unter den Trümmern befinden. Die Ursache des Einsturzes wird auf eine Explosion von Gasen zurückgeführt.

Frankfurt a. M., 20. Juli. Die Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York, daß Präsident Mac Kinley dem bekannten Deutsch-Amerikaner und politischen Flüchtling Carl Schurz den Vorkastposten in Petersburg angeboten habe.

Budapest, 20. Juli. Heute Abend fand eine Konferenz der liberalen Partei statt, in welcher der Ministerpräsident Banffy erklärte, daß er morgen im Abgeordnetenhaus beantragen werde, die Sitzungsdauer des Hauses bis 3 Uhr Nachmittags zu verlängern. In dieser Maßnahme liege keinerlei Vergehrung. Sollte die Maßregel jedoch erfolglos bleiben, so würde die Regierung schärfere Vorkehrungen treffen, um die Function des Parlamentes nicht durch Obstruction unmöglich machen zu lassen. (Debatte Zustimmung.) Koloman Tisza erinnerte daran, daß derartige Beschlüsse schon wiederholt gefaßt wurden, ohne daß darin ein Gewaltthatigkeitsmittel erblickt wurde. Hierauf wurde der Vorschlag des Ministerpräsidenten von der Partei einhellig zum Beschluß erhoben.

Paris 20. Juli. Die Blätter melden, daß Cornelius Herz von der französischen Regierung einen Schadenersatz von 5 Millionen Francs verlange, für die Unbill, welche ihm durch den angestregten Erpressungsprozeß und durch die Streichung aus den Listen der Ehrenlegion zugesügt worden sei. Der hierauf bezügliche, in drohendem Tone gehaltene Brief sei direct an den Präsidenten Faure gerichtet gewesen, welcher denselben dem Justizminister übergeben habe.

London, 20. Juli. (Unterhaus.) Carzon erklärt, es wäre nicht weise, über den abgeschlossenen Vertrag mit Abessinien eine Erklärung abzugeben. Englands Handelsinteressen mit Korea seien nicht umfangreich, Englands Hauptinteressen seien die Aufrechterhaltung Koreas und die Unabhängigkeit. Dasselbe dürfe nicht territorial oder administrativ mit Rußland vereinigt seine Häfen nicht Stützpunkte für die Operationen werden, welche das Gleichgewicht im Osten stören könnten. Bei einem solchen Versuch würde England die eigenen Interessen wahren müssen. In Armenten herrsche eine bittere Noth, welche die türkischen Beamten im Einverständnis mit den Mächten zu lindern suchten. Seit Abzug der griechischen Truppen sei die Haltung der Jungentensführer Cretas entgegenkommender und die allgemeine Lage besser. Die Mächte traten von keiner Verpflichtung zurück, und halten an den Grundlagen der Autonomie nämlich: ein christlicher Gouverneur, die Errichtung der Gendarmerie nach europäischem Muster und die progressive Verminderung der türkischen Truppen, fest. Bei den Friedensver-

handlungen waren die Mächte von Anbeginn einig, die Wiederabtretung Thessaliens nicht zuzulassen und in die Grenzberichtigung einzustimmen, die Kriegsentwickelung nach der Leistungsfähigkeit Griechenlands zu bemessen und die Mißbräuche bei der Capitulation zu reformiren. Die Worte stimmte im Prinzip der von Militärattachés skizzirten Grenzlinie und der von Sachmännern festgestellten Höhe der Kriegsschädigung zu. Ueber die Capitulationen scheint beiderseits die Meinung zu herrschen, einen Abschluß zu erzielen; unter den Mächten herrschen niemals wesentliche Differenzen. Jede isolirte Action könne die Friedensausichten gefährden, aber es liegt kein Hindernißgrund der Eintracht vor, daher sei die Hoffnung wohl berechtigt, daß sich das Concert den Frieden sichere.

London, 20. Juli. (Unterhaus.) Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Carzon, die Statthaltertschaft auf Creta sei Droz nicht thätig angeboten, aber die Sache werde von den Großmächten erwogen. Der Antrag Balfour auf Schluß der Erörterung wurde sodann mit 166 gegen 73 Stimmen angenommen und der Etat des Auswärtigen Amtes ohne besondere Abstimmung genehmigt. Bei der Erörterung des Etats des Colonialamtes griff Forster Rhodes heftig an, Balfour wies die Angriffe Forsters energisch zurück. Seine Beschuldigung, daß die Regierung die Debatte zu hintertreiben suche, sei grundlos. Balfour erklärte nach längerer Debatte über die Thätigkeit des Süd-Afrika-Ausschusses, welche Forster und Harcourt eine unbestreitende nannten, auf Forderung Harcourts, eine Zeit zur Besprechung der Thätigkeit des Ausschusses festzusetzen. Die Besprechung soll am nächsten Montag oder Dienstag stattfinden. Stanhope kündigte eine Resolution an, welche bedauert, daß der Ausschuß nicht vorgeschlagen habe, gegen Rhodes einzuschreiten. Ferner wurde die Vorladung Gawlaleys vor dem Unterhause beantragt, welcher sich weigert, gewisse Telegramme vorzulegen.

London, 20. Juli. Die „Times“ meldet aus Canca, daß der französische Botschafter Cambon am frühen Morgen nach Paris abgereist sei.

Telegraphische Börsenberichte.

Börse: Rußig.	Cours vom	19. 7.	20. 7.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104,00	103,90
3 1/2 pCt. „		104,00	104,00
3 pCt. „		97,70	97,70
4 pCt. Preussische Conjols		104,00	103,90
3 1/2 pCt. „		104,10	104,00
3 pCt. „		98,20	98,20
3 1/2 pCt. Südpfeussische Pfandbriefe		100,40	100,40
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,30	100,40
4 pCt. Oesterreichische Goldrente		104,70	104,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,50	104,50
Oesterreichische Banknoten		170,35	170,35
Russische Banknoten		216,10	216,10
4 pCt. Rumänier von 1890		80,70	80,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemmt		67,30	67,30
4 pCt. Italienische Goldrente		94,70	94,60
Disconto-Commanbit		207,10	207,80
Varianb.-Markt. Stamm-actien		121,75	121,90

Preise der Coursmärkte.

Spiritus 50 loco	41,80	M
Spiritus 70 loco	—	M

Königsberg, 20. Juli, 12 Uhr 46 Min. Mittags. (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Voll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10 000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	42,50	M	Brief
Juni	42,50	M	Brief
Loco nicht contingentirt	42,20	M	Geld
Juni	42,00	M	Geld

Spiritusmarkt.

Danzig, 19. Juli. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 60,50 bez., — Gd., nicht contingentirt loco 40,70 bez., — Gd.
Stettin, 19. Juli. Loco ohne Faß mit 70.— M Konsumsteuer 41,30, loco ohne Faß mit — M Konsumsteuer —

Elbinger Standesamt.

Vom 20. Juli 1897.
Geburten: Arbeiter Andreas Schmidt 1 Z. — Arbeiter August Majchinski 1 S. — Schmied Johann Harwardt 1 Z. — pract. Arzt Dr. Ernst Bleyer 1 S. — Schlosser Andreas Borowski 1 Z. — Schlosser Franz Swiękowski 1 S.
Sterbefälle: Arbeiter Carl Herm. Schröder 7 M. — Schlosser Carl Hof 9 J. — Rentiere Antonie Kalinowsky 63 Jahre. — Schuhmacher Friedrich Bruhn 81 Jahre.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Hedwig Hoellger-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Arthur John-Cosel D.S. — Frä. Margarethe Damenbaum-Seligensfeld mit dem Lehrer Herrn Eugen Hein-Königsberg. — Frä. Agnes Cohn-Posen mit Herrn Wolf Henoch-Thorn. — Frä. Ida Hoffmann-Insterburg mit Herrn Richard Zippin-Raimelau.
Geboren: Herrn Regierungsrath Dr. Oscar Brodow-Danzig S. — Herrn Regierungsrath Böschädt-Westerplatte bei Danzig Z. — Herrn Hugo Dan-Thorn Z. — Herrn M. Gerlach-Domäne Fischhausen S. — Herrn Emil Krug-Stallupönen Z. — Herrn R. Jordan-Lasdehnen Z.
Gestorben: Herr Rgl. Steuer-Inspector a. D. Ernst Aliebtal-Braunsberg. — Herr Franz Robert-Königsberg. — Frau Charlotte Neubert geb. Mabeika-Saalfeld. — Frau Marie Liez geb. Siemann-Fürstenau. — Herr Horst Hundertmark-Insterburg.

Mädchen für Stadt und Land können sich melden bei Frau Milewski, Kürschnerstr. 11.

Die Beerdigung meiner lieben Frau, **Marie Wisotzki,** findet **Donnerstag, d. 22. d. M., Vormittags um 9 Uhr, statt.** A. Wisotzki.

Liederhain. Sonntag, den 25. Juli d. J.: **Gesangs- und Instrumental-Concert** in „Bellevue“, wozu die pass. Mitgl. freien Eintritt haben; Nichtmitglieder zahlen 30 Pf. Entree. Anfang 4 Uhr, Beginn 5 Uhr Nachm.
Der Vorstand.

Frauenturnverein. Mittwoch, den 21. cr.: **Wichtige Besprechungen.** Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Kinderfest. Donnerstag, den 22. d. M.: **L. Fleischauer, Schiffsholm.**

Lehrlinge können sich melden. **R. Siebert, Metallgießerei, Speicherinsel.**

Bekanntmachung.

Behufs Beschlußfassung über Abtretung eines Weges an die Stadtgemeinde haben wir einen Termin auf **Mittwoch, den 21. Juli cr., Form. 10 Uhr,** im Rathhause, Zimmer Nr. 25, anberaumt, zu welchem die stimmberechtigten Mitglieder der Corporation des Gemeindeguts der Neustadt mit dem Bemerkens eingeladen werden, daß von den Ausbleibenden angenommen werden wird, sie stimmen dem Mehrheitsbeschlusse der Erschienenen bei.
Elbing, den 17. Juli 1897.
Der Magistrat.

Bekanntmachung

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirektion als unbestellbar:
Postanweisungen: Nr. 423 Berlin über 5 Mk. 5 Pf., aufgegeben in Puzig am 9. 11. 96; an Josef Krige in Einlage über 2 Mk., aufg. in Neuteich am 13. 4. 97; an Schaller in Konstanz über 4 Mk. 50 Pf., aufg. in Dirschau am 13. 12. 96; Nr. 358 Br. Stargard über 3 Mk. 15 Pf., aufgegeben in Alt-Rischau am 17. 1. 97; Nr. 354 Br. Stargard über 5 Mk., aufg. in Alt-Rischau am 17. 1. 97; Nr. 571 Sammelstück über 1 Mk., aufg. in Thorn 3 am 18. 11. 96; an die Gerichtskasse in Hamburg über 20 Pf., aufg. in Graudenz am 10. 4. 97; an Fleischermeister Michael Probell in Gr. Schlieffen über 4 Mk., aufg. in Graudenz am 26. 4. 97; an Schmayer in Kl. Moder über 4 Mk., aufg. in Briesen am 30. 4. 97.

Einschreibebriefe: an den Kaufmännischen Verein in Hamburg, aufg. in Danzig am 4. 6. 96; an Jodczynski in Hadenjad (Amerika), aufg. in Thorn 3 am 16. 1. 97; an Georg Hering in Danzig, aufg. in Thorn 1 am 26. 5. 97; an Frä. Clara Wilamowska in Bromberg am 21. 4. 97.
Brief: an Frä. Anna Hannenberg in Berlin mit 5 Mk. 10 Pf., aufg. in Graudenz 1 am 13. 4. 97.
Pakete: an Frä. Rosa Trautmann in Tolkemit, aufg. in Frauenburg am 7. 5. 97; an Frä. Käthe Gande in Marienwerder, aufg. in Graudenz 1 am 13. 4. 97.

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bez. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.
Danzig, den 14. Juli 1897.
Der Kaiserl. Oberpostdirektor. Kriesche.

Gastwirthschaft mit **Bäckerei** gute Brodstelle, im **Danziger Werder** belegen, soll verkauft werden. Anzahlung ca. 10 000 Mk. Näheres bei **C. Eisenack, Dirschau.**
Ländliche und städtische Grundstücke sind zu verkaufen. **Milowski, Kürschnerstr. 11.**

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Elbing.

Dieser Personen pp, welche im laufenden Jahre **Ausfluß an das Fernsprechnetz** zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen **spätestens bis zum 15. August** an das Kaiserliche Postamt in Elbing einzureichen. Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu dem angegebenen Zeitpunkt eingegangen sind.
Danzig, 3. Juli 1897.
Der Kaiserliche Ober-Postdirektor. Kriesche.

Füchtige Kesselschmiede u. Schlosser finden sofort beim Gasometerbau in Afford Beschäftigung.
Gasanstalt Schneidemühl.

Arbeitsburichen können eintreten. **Metallgießerei v. R. Siebert, Speicherinsel.**
Mehrere Mädchen für die **Secherei und Spinnerei**, sowie einige **Arbeitsburichen** sucht **Elbinger Flach- und Haugarnspinnerei u. Bindfadenfabrik** **Henry Lippmann.**

Verkaufe, um schnell damit zu räumen:

Einen Posten Damen-Blousen	von 50 Pf. p. St. an
" " Kinder-Regenschirme	" 60 " " "
" " Damen-	" 75 " " "
" " Herren-	" 95 " " "

Viele Stücke werden für die Hälfte des früheren Ladenpreises und darunter abgegeben.

Th. Jacoby.

Ostdeutsche Industrierwerke Marx & Co.,

Danzig — Schellmühl.

Dampfkessel - Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.
Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwasser-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.
Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck - Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.
Eisenconstructions, Wellblechbauten.
 Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.
 Kostenschätzungen gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.
 Eingehende Cataloge und Prospekte auf Verlangen.
Reparaturen.

A. Danielowski,
 Neuf. Mühlendam 67.
Colonialwaaren
und Weinhandlung,
Destillation.
 Specialität: Rum und Cognac, echter Verschmitt.



Brennabor



ist der Name des

besten deutschen Rades.

Unerreicht in leichtem Lauf, Haltbarkeit und eleganter Ausstattung.

Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Vertreter für Elbing:

Johannes Zech,

Inn. Mühlendam 24.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.

Lager completer Zimmereinrichtungen.

Bettgestelle mit Feder-Matrassen

zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

M. Reichert,

Tapezierer und Dekorateur.

Lange Hinterstrasse 11.

Eigene Tapezier- und Dekorationswerkstatt im Hause.

August Neumann, Schneidermeister,

Elbing, Heil. Geiststrasse 20,

empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager in

Anzug-, Paletot- u. Beinkleiderstoffen

in nur vorzüglichen Qualitäten und neuesten Dessins.

Bestellungen nach Maass

werden in kürzester Zeit sauber und billig angefertigt.

Zur Anfertigung von Garderobe aus nicht selbstgeliefertem Stoff bin gern erbötig.

Neuheiten der Saison.

Spiegel, Polster u. Holz-Möbel,

einzelne Stücke, sowie ganze Zimmer-Einrichtungen, liefert in reeller Arbeit zu billigen Preisen

J. Dembowski, Junerer Mühlendam 18/19.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an.

Gute Küche.

Special-Ausschank von Höcherlbräu.

R. Mintel, Tischlermeister,

Spierringstrasse No. 27.

Empfehle mein Lager von

Möbeln, und Polster-

Spiegeln  **waaren**

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Kalk

aus besten schwedischen Steinen gebrannt, seiner Ergiebigkeit halber den besten und billigsten Mörtel liefernd, **stets frisch** aus dem Ofen, empfiehlt

Elbinger Kalkwerk P. Jantzen
 früher **F. O. Hintz Wwe.**

MÜNCHNER Jugend

ILLUSTR. WOCHENSCHRIFT

für **KUNST und LEBEN**

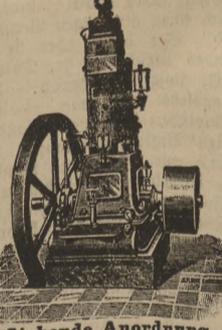
Die 'Jugend' gilt für die frischeste und beliebteste Reiselektüre und ist an allen grösseren Bahnhöfen Europas, in allen Bädern, Kurorten, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen, Restaurants, Cafés etc. etc. zu finden. Neueste und frühere Nummern à 30 Pfg. — Monatshefte (4-5 Nummern) à Mk. 1.20, im Abonnement à Mk. 1.—, — Quartalsbände (13 Nummern) à Mk. 3.—, — Semesterbände, elegant gebunden à Mk. 5.50. Abonnements durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen und Postämter oder durch den unterzeichneten Verlag.
 Da die 'Gegner der Jugend' keine Gelegenheit unbenutzt lassen, um ihr Bild zu versetzen und sie aus der Öffentlichkeit zu verdrängen, so richten wir an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten immer wieder nachdrücklich die 'Münchener Jugend' verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die 'Jugend' etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet.
 MÜNCHEN, Färbergraben 24. G. HIRTH's Verlag.

Petrol-Motor

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Otto's neuer Petrol-Motor mit Membran-Steuerung und Glührohrzündung.

Stehende und liegende Anordnung für jedes Gewerbe, Landwirtschaft, elektrischen Lichtbetrieb, Boote und Transportkähne.



Stehende Anordnung, Modell H.

Deutzer Petrol-Motor

zeichnet sich aus durch: vollständig geräuschlos und zuverlässigen Gang; er arbeitet absolut geruchlos, ohne Verrussen des Cylinders. Sehr niedrige Betriebskosten, überall aufzustellen ohne Concession. Ohne Veränderung verwendbar für Benzin und Spiritus.

Anfragen aus Pommern, Ost- und Westpreussen erledigt die

Verkaufsstelle Danzig,
 Vorstädt. Graben No. 44.

Preislisten und Kostenschätzungen gratis und franco.



Schöne Locken

selbst bei starker Transpiration bei feuchtem Wetter haltbar, erzielt man nur mit **Franz Kuhn's Sadulin**. 60 $\frac{1}{2}$ pro Glas. **Franz Kuhn**, Kronenparfümeriefabrik, Nürnberg. In Elbing bei **Fritz Laabs**, Drogerie z. roth. Kreuz, Sunterstr. zu haben.

Lehrlinge, Knaben und Mädchen, unter günstigen Bedingungen, **Wickel- und Cigarrenmacherinnen**, sowie **Tabak-Entripper** stellen jeder Zeit ein

Loeser & Wolff.

Oberländer Prektor

(großes Format)

empfehle ab Rahn, an meinem Hofe, billigst.

J. Frühstück.

Patent-Soda,

von zartweißer Farbe, besser und ergiebiger wie die bisher übliche Soda in Stücken, nützt die Seife vollständig aus, löst sich auch in kaltem Wasser, empfehlen

A. Wiebe, Fritz Laabs, Eugen Lotte, Joh. Janzen, F. Ellert, Ernst Schulz, J. M. Ehlert, G. Rahmenführer, Adolf Barwig, F. Fröse, A. Preuschhoff.

"Mittl. Zeitung"
 Sommer-Fahrplan 1897.
 Abfahrt nach Richtung Dirschau:
 4,27 Dm., 7,30 Dm., 10,55 Dm., 11,01 Dm., 3,15 Am., 6,42 Am., 10,10 Am., 10,03 Am.
 Königsberg:
 6,40 Dm., 7,19 Dm., 10,02 Dm., 1,22 Am., 5,32 Am., 6,11 Am., 12,18 Nachts
 Braunsberg:
 7,19 Dm., 10,02 Dm., 2,16 Am., 6,11 Am.
 Dierecke:
 6,22 Dm., 11,07 Dm., 3,20 Am., 7,25 Am.
 — Jetzt gedruckt sind: —
 Schnellzüge

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Weinhandlung.

Gute Dachpappenreste

in verschiedenen Längen hat räumungshalber billigt abzugeben

C. F. Raether-Elbing,
 Dachpappen-Fabrik,
 Berliner Chaussee 1a.

Die Bändigung des Vorkammer Mühlenfließes.

Das Vorkammer Mühlenfließ, welches etwa in der Mitte zwischen den Ortsteilen Trunz und Or. Stoboy entspringt und auf seinem Lauf zum Draußensee auf seiner rechten Seite den Serpiner Bach und den Schmargelgrundbach und auf der linken Seite den Höllegrund aufnimmt, ist zu gewöhnlichen Zeiten ein harmloser Wasserlauf. Ein anderes Gesicht nimmt das Fließ aber an, wenn der Frühling auf die Berge steigt und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt oder im Hochsommer starke Regensfälle eintreten. Alsdann führt es große Wassermassen mit, die unheimliche Verwüstungen an Grund und Boden anrichten und auch oft genug den Bahnbetrieb auf der Strecke Elbing-Güldenboden gestört haben. Besonders groß waren die Verwüstungen infolge der starken Niederschläge des Jahres 1888 und des Hochwassers im Frühjahr 1889. Nachdem die seitens des Regierungspräsidenten zu Danzig als Landespolizeibehörde angefertigten Ermittlungen zu dem Ergebnis geführt hatten, daß eine Beseitigung dieser Uebelstände nur möglich wäre, wenn es gelänge, die der Abwemmung ausgelegten Uferhänge mittels Festlegung der Bachsohle und Aufforstung der talen Ufer zu beseitigen, wurde auf Grund des § 3 unter c des Gesetzes vom 6. Juli 1875 betreffend Schutzwaldbungen und Waldgenossenschaften von der Landespolizeibehörde am 8. März 1891 der Antrag auf Erlass der im § 2 des Gesetzes vorgesehenen Anordnungen gestellt. Dem Antrag schloß sich der Regierungspräsident zu Königsberg für das zum Gemeindebezirk Rogau, Kr. Pr. Holland, gehörige Ufergelände des Fließes an. In Ausführung dieser Anträge wurden verschiedene Verfügungen erlassen, die aber im Verwaltungsstreitverfahren angefochten wurden, bis schließlich das Oberverwaltungsgericht am 6. Oktober 1892 die Zulässigkeit des Preisauskaufes zu Elbing als Waldschutzgericht ausbrach und der Antrag des Regierungspräsidenten auf Eröffnung des waldschutzgerichtlichen Verfahrens erneuert wurde. Seitdem ist seitens des zum Kommissar des Waldschutzgerichts ernannten Herrn Landroth Gehört unter Zustellung von Sachverständigen das Regulativ betreffend die waldschutzgerichtlichen Maßnahmen am Vorkammer Mühlenfließ erlassen worden.

- § 1 bezeichnet die Grundstücke, welche unter das Regulativ fallen.
- § 2 stellt die Pflichten der Eigentümer, Nutzungsberechtigten oder Pächter der in Betracht kommenden Grundstücke fest. Derselben geben dahin:
- 1) Eine planmäßige Regulierung des Bachlaufes wie der Nebenbäche durch Festlegung der Bachsohle, Bachufer und Uferhänge zu gestatten,
 - 2) die Uferaufforstung entwaldeter Flächen und die Bewirtschaftung der bewaldeten Uferhänge nach forstlichen Grundregeln auszuführen oder zu gestatten,
 - 3) sich des Viehweidens, der Steins-, Bodens- und Stockgewinnung, sowie der Umwandlung unbedingten Waldbodens in Ackerland oder Weide zu enthalten,
 - 4) die Einfriedigung des ganzen Schutzwaldbereichs zu gestatten und die Herstellung, Einfriedigung und Unterhaltung der auszuweisenden Erften und Tränkestellen auf eigene Kosten zu übernehmen,
 - 5) zum Viehtreiben und Tränken nur die den Interessenten ausgewiesenen Erften und Tränkestellen zu benutzen.
- § 3 betrifft Bestimmungen über die Regulierung der Bachläufe und die Ausführung von Forstkulturen. Für die Ausführung der Arbeiten ist ein zjähriger Zeitraum festgelegt.

§ 4 handelt von der Überwachung der Befestigungs- und Kulturarbeiten.

§ 5 besagt, daß die Besitzer der nach § 1 in Betracht kommenden Grundstücke im Einzelnen Kultur- und Befestigungsarbeiten innerhalb derselben zu gestalten oder selbst auszuführen haben und setzt die Entschädigung für die den Besitzern entzogenen Nutzungen fest und zwar als jährliche Rente oder in einmaligem Betrage zum zwanzigsfachen Werth der Jahresrente.

§ 6. Die Kosten der Entschädigungen, ebenso wie die Pflicht der Bezahlung des Aufsichtsberechnungen übernimmt die Landespolizeibehörde als Antragstellerin. Die Kosten für die erstmalige Feststellung der erforderlichen Befestigungsarbeiten und für die ersten Einfriedigungs- und Wegearbeiten tragen die gefährdeten Interessenten, während die Landespolizeibehörde nur einen Zuschuß leistet. Die Kosten für die auf den einzelnen Grundstücken auszuführenden Forstkulturen werden von der Landespolizeibehörde vorgeschossen und nach Fertigstellung von den betreffenden Grundbesitzern eingezogen, wobei jeder für sich die auf sein Grundstück aufzubewehenden Kosten zu erstatten hat. Es steht den Eigentümern insofern auf Antrag frei, die Kulturen auf eigene Kosten auszuführen, doch haben sie auch in diesem Falle den Anordnungen des ausführenden Beamten, sowie des Vorsitzenden des Waldschutzgerichts unbedingt Folge zu leisten. Für die Kosten der ferneren Unterhaltung der Schutzanlagen, Einfriedigungen und Wege in nöthigenfalls von dem Waldschutzgericht festzusetzenden Umfang haben die Besitzer der gefährdeten und gefährdeten Grundstücke im Verhältnis des Grundsteuerertrages ihrer Grundstücke gemeinschaftlich aufzukommen. Doch leistet die Landespolizeibehörde zu den Unterhaltungskosten einen jährlichen Zuschuß. Die vermög der Vorschriften des Regulativs von den Eigentümern der gefährdeten oder gefährdenden Grundstücke einmalig oder dauernd zu tragenden Lasten ruhen gemäß § 17 des Waldschutzgesetzes vom 6. Juli 1875 als öffentliche gemeine Lasten auf diesen Grundstücken; rückständige Beträge können auch von den Pächtern und sonstigen Nutzungsberechtigten der verpfändeten Grundstücke vorbehaltlich ihrer Erhaltungsanprüche an die eigentlich Verantwortlichen, im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben werden. Bei Grundstückszertheilungen wird die Vertragspflicht auf alle Trennstücke verhältnismäßig vertheilt. Die Nutzungsbeschränkungen und die Vertragspflicht der Grundstücke ist im Grundbuche zu vermerken, die Eintragung auf Antrag des Vorsitzenden des Waldschutzgerichts auszuführen.

In den Bemerkungen zum Regulativ wird zu diesem Paragraphen ausgeführt: Daß die gefährdenden Grundstücke durch die vorbezeichneten Maßnahmen einen Mehrerwerb erlangen, erscheint ausgeschlossen, wie näher begründet wird; denn das Motiv zu den Maßregeln ist der Schutz der gefährdeten Grundstücke. Der Vortheil liegt also auf Seiten der gefährdeten Interessenten. Es ist daher wohl billig, die Eigentümer der gefährdeten Grundstücke von der Vertragspflicht für die zu leistenden Entschädigungen und für die Kosten der ersten Befestigungs- und Einfriedigungs- u. c. Anlagen freizulassen. Aber sie werden nicht gänzlich auszukließen sein, indem sie wenigstens zu den Kosten der Unterhaltung der Schutzanlagen und zur Bestreitung der vollen Kosten der auf ihren Grundstücken ausgeführten Forstkulturen heranzuziehen sind.

Die beiden Schlußparagraphen des Regulativs besagen, daß ein Verzeichniß der durch das Vorkammer Mühlenfließ gefährdeten Grundstücke dem Regulativ-Entwurfe angehängt und mit der Ausführung des

Regulativs der Vorsitzende des Waldschutzgerichts beauftragt wird.

Nach den Bemerkungen zum Regulativ erfordert die Durchführung desselben in den ersten 3 Jahren einen Kostenaufwand von rund 42 000 Mk. für Befestigungsarbeiten, 6339 Mk. für Einfriedigungsarbeiten, 3044 Mk. für Forstkulturen, 1000 Mk. für Wegearbeiten, zusammen 52 383 Mk., mithin jährlich 17 461 Mk. Außerdem sind an jährlichen Aufwendungen erforderlich 2000 Mk. für Unterhaltung der Befestigungsanlagen, 200 Mk. für die Unterhaltung der Einfriedigungen und 30 Mk. für die Unterhaltung der Wege. Die Kosten für die Forstkulturen tragen die Besitzer der Grundstücke. Die Kosten für die anderen Arbeiten mit zusammen 49 339 Mk. werden zwischen der Landespolizeibehörde und den gefährdeten Interessenten in der Weise getheilt, daß den Besitzern der gefährdeten Grundstücke eine einmalige Zahlung von 5000 Mk. nach Verhältnis des Grundsteuerertrages, dem Eisenbahnfiskus 20 000 Mk., der Provinzialverwaltung 1000 Mk. auferlegt werden. Der Rest von 14 339 Mk. ist nebst den jährlich zu zahlenden Entschädigungen für entzogene Nebenbenutzung im Betrage von 6249 Mk. und dem Gehalt für einen Aufsichtsbeamten mit circa 1500 Mk. jährlich von der Landespolizeibehörde als Antragstellerin zu leisten. Zu den jährlichen Kosten für Unterhaltung der Schutzanlagen im Betrage von 2230 Mk. werden die Besitzer der gefährdenden und gefährdeten Grundstücke einen Beitrag von 1000 Mk. nach Verhältnis des Grundsteuerertrages ihrer Grundstücke jährlich zu entrichten haben, während 1130 Mk. die Landespolizeibehörde leistet. Der Gesamtgrundsteuerertrag der gefährdenden und gefährdeten Grundstücke beläuft sich auf 147 128,85 Mk. jährlich, der für Unterhaltung der Schutzanlagen zu zahlende Betrag stellt sich demnach auf 6,8 Pfennige pro 1 Mk. Grundsteuerertrag. Der von den gefährdeten Grundstücken aufzubringende einmalige Beitrag von 5000 Mk. vertheilt sich auf 14 108,25 Mk. Grundsteuerertrag, d. h. pro 1 Mk. Grundsteuerertrag 35,45 Pfennige. Wenn diese Ausgaben auch im Verhältnis zu dem dadurch abzuwendenden Schaden als recht hoch bezeichnet werden müssen, so liegt es doch im Interesse der Landeskultur, ein Mal gründlich weiteren Verheerungen und Beschädigungen in dem besonders in seinem Unterlauf recht trübsam zu nennenden Gebiet des Vorkammer Mühlenfließes vorzubeugen und die Ursachen derselben so bald wie möglich zu beseitigen. Deshalb müssen auch die vom Staate zu leistenden erheblichen Zuschüsse befürwortet werden.

Aus den Provinzen.

Danzig, 19. Juli. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag hatte der Bahnwärter Schulz auf Vade 168 zwischen Brauß und St. Albrecht seine Streifenrevision unternommen, von welcher er nicht zurückkehrte. Am Sonntag Morgen gegen 6 Uhr wurde der Unglückliche mit einem Schädelbruch, den Kopf nach den Schienen zugewandt, gefunden. Seine Väterne stand neben ihm. Er lebte zwar noch, war aber nicht mehr im Stande, sich verständlich zu machen und starb kurze Zeit nach seiner Auffindung. Wie man annimmt, liegt eine Racheact vor, und zwar von Seiten eines Diebes, den S. vor einigen Jahren auf frischer That ertappte und in Nothwehr verletzete. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Dirschau, 19. Juli. Als gestern das Dienstmädchen eines hies. Restaurateurs Abends um 10 Uhr

von ihrem Spaziergange zurückkehrte, erfuhr der Dienstherr das Märdern, etwas Bier in der Gaststube aufzuweisen, aber mit den Worten, „ein Dienstmädchen braucht nach 10 Uhr nicht mehr zu hün, denn von 10 Uhr ist bereits Ruhezeit“, war der überaschte Herr abgefertigt.

Marienburg, 17. Juli. Die hiesige Stadtverordneten-Verammlung bewilligte gestern nach dem Magistrats-Antrage zur Stiftung eines Ehrenpreises für das Provinzial-Schützenfest 150 Mk. und zur Ausbesserung der Straßen 200 Mk. Die Wahl des zu stiftenden Ehrenpreises soll Vertretern der Stadt überlassen bleiben.

Marienburg, 19. Juli. Der Nebenkursus am hiesigen Seminar wird zum Herbst aufgelöst und der bereits angelegte Termin zur Aufnahmeprüfung aufgehoben. Selbstverständlich gehen dann auch die Seminaristen-Quartiere in der Stadt ein.

Tiegenhof, 19. Juli. Von einem Herzoglag, der den sofortigen Tod im Gefolge hatte, wurde am Sonnabend Herr Besitzer Reulieb-Fürstenaum beim Baden erkrankt. Derselbe hatte sich mit seiner Frau und Familie an einer Spazierfahrt des Gesangsvereins Fürstenaum nach Steegen betheiligelt. Nach der Ankunft wollte Herr R. gleich vielen Anderen ein Seebad nehmen und wurde hierbei, nachdem er kaum einige Schritte ins Wasser gethan, von schnellem Tode ereilt.

Thorn, 19. Juli. Ein Unglücksfall trug sich gestern in der Mittagsstunde in der Breitestraße an der Ecke der Seglerstraße zu. Ein Eselwagen von der Firma Bloch und Meyer kam einem nach der Stadt zu fahrenden Pferdebahnwagen entgegen und konnte an der Stelle, wo die Weiche beginnt, nicht rechtzeitig ausweichen. Es erfolgte ein heftiger Anprall, bei welchem der Kutscher des Eselwagens und ein neben ihm auf dem hoch sitzender Arbeiter vom Wagen herab zwischen beide Gefährte geschleudert wurden. Einer von ihnen trug dabei eine Quetschung eines Fußes davon, die seine Ueberführung ins Krankenhaus nöthig machte.

Schneidemühl, 18. Juli. Eine merkwürdige Affäre beschäftigt gegenwärtig die hiesige Polizei. Kürzlich wurde eine mit dem Namen eines hiesigen Kaufmanns unterschriebene Waarenbestellung bei einer Breslauer Firma aufgegeben, die nahezu 1000 Mark ausmachte. Als der Geschäftsinhaber von der Firma dahin verständigt wurde, daß die Abwendung der Waaren binnen kürzester Frist erfolgen würde, stellte sich heraus, daß die Unterschift der Bestellschreiben gefälscht war. In ganz derselben Weise wurden auch schon im vergangenen Jahre für ein anderes hiesiges Waarenhaus Bestellungen sogar bis zur Höhe von 2000 Mark aufgegeben und obendrein noch auf den Namen des Geschäftsinhabers Vertragsgeschäfte erlassen, obgleich dieser seit vielen Jahren verheiratet ist. Damals sind die angefertigten Ermittlungen ergebnislos verlaufen, nachdem nun aber die Fälschung anscheinend von derselben Seite ausgegangen ist, hat man einen bestimmten Verdacht gefaßt und die nöthigen Schritte zur Entlarbung des Brieftäuschers sind bereits unternommen worden.

Neuburg, 19. Juli. Das 600 Morgen große Restgut Sabudowa ist von einem Herrn aus Bromberg für den Preis von 75 000 Mk. erstanden. — In diesen Tagen ist eine Fernsprecherbindung zwischen dem hiesigen Postamt und der Postagentur Montau eingerichtet worden.

C. Stuhm, 19. Juli. Bei dem heutigen Königsschießen erlangte Bureau-Vorsteher C. Broczke die Ehrendenkwürde, Aderbürger Beditte wurde erster und Tischlermeister Wittenberg zweiter Ritter.

König, 18. Juli. Wegen wiederholter schwerer

Der Geisterbanner.

Roman von Ferdinand Schiffhorn.

11) Nachdruck verboten.

Wie Sphärenklänge tönte das leise Flüstern der Baumkronen, vermischt mit dem harmonischen Konzerte der Feldheiden, in sein Ohr, wie berauschten der Bonnetruum fluteten die Wellen thaugewürzten Pflanzenduftes und köstlichen Blumenarabmen auf ihn ein, gleich leuchtenden Elfen schienen die einfallenden Strahlen des Mondes sein Lager zu umschweben: so mit allen Sinnen schwelgend, war es ihm zugleich, als sei sein Geist aller fesselnden Bande ledig, als jense sich jetzt, da er dem, was ihm das theuerste auf Erden war, entsagt, statt qualenden Schmerzens ein nie gekanntes Wohlgefühl wünschloser Ruhe in die Brust, erhob sich seine Phantasie mit leichtem Flügelschlag in immer lichtere Höhen, in jenes Eden, das er wenige Stunden zuvor dem zauberer Traumreich als Ersatz für entgangenes Liebesglück zugefaßt hatte.

War es aber auch nur ein Traum, oder war es schon die Lösung des dunklen Lebensräthsels, die Metamorphose der Puppe zum Schmetterling? Der trankte Dichter mochte wohl das letztere annehmen, denn als Ursala, welche den Tisch zu räumen eingetreten war, erschreckt an das Lager trat, um den Athemzügen des in fieberhaftem Halbchlummer Befangenen zu horchen, vernahm sie die leisen Worte: — „D nicht — noch nicht — die Welt ist ja so schön — das Leben so süß!“

Sorge und Bedenken verfolgt hatte, drängte ihm jetzt der Gedanke an das, was die nächsten Stunden bringen würden, eine nageliegende, ernste Frage auf. Die Lösung der Aufgabe, welche er sich gestellt war, wie er recht gut wußte, weder leicht noch gefahrlos. Auch in Rom hatten „Ungläubige“ wiederholt den Versuch gemacht, die Kreise des Geisterbanners durch plötzliche Ueberrumpelungen zu stören, doch waren diese Unternehmungen stets an dessen Gewandtheit, Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit gescheitert. Hierdurch gewarnt und überzeugt, daß nur eine ganz ungewöhnliche Ueberrumpelung den „Meister“ momentan seiner Fassung berauben könne, hatte er, unterstützt durch Gerhards Mittheilungen über des Abenteurers Vorleben, zwar einen Plan entworfen, welcher Erfolg versprach, diesen doch keineswegs sicherte. Wie in Rom konnte es auch jetzt geschehen, daß die gelegte Gegenmine wirkungslos verpuffte, daß der Nimbus des Meisters durch die Niederlage seiner vielen Gegner um so strahlender erglänzte.

Aber auch im Falle des Gelingens war Hundert gegen Eins zu wetten, daß der verzweifelte Mann nicht gutmüthig das Feld räumen würde, und so wenig der junge kraftstrotzende Künstler auch der blaffen Furcht zugänglich war, so überkam ihn in diesem Augenblick doch ein Gefühl, wie es etwa den Thierbändiger in dem Momente erfassen mag, da sein Fuß den Rastig des Königtügers betritt.

Ähnliche Erwägungen waren Hans auch in den letzten Tagen schon durch den Kopf gefahren, doch hatten sie ihn in seinem Vorhaben nicht zu beirren vermocht. Galt der zu erweisende Dienst auch nicht mehr den Angehörigen der Geliebten, so war diese in seinen Augen doch die Braut des Mannes, dem er nicht nur die herzlichste Bruderliebe, sondern fast ebenso warme Verehrung wie Miß Fanny zollte. Wozu aber jetzt noch ein Wagniß, da auch Arnold nicht der Beglückte war?

Die Frage war berechtigt, dennoch schämte sich Hans derselben schon im nächsten Augenblick, da er des lieblichen Mädchens gedachte, das ihm vertraute, seinen mannhaften Beistand erwartete. Mochte ihr Herz wenn immer gebrennen, das gegebene Nothzeichen verrieth, daß Gefahr im Verzuge, und Hans war nicht der Mann, eine Zusage persönlicher Bedenken wegen zu brechen.

Rasch schritt er jetzt längst des Gitters nach der

an den Wald stoßenden Seite des Parkes, zog hier einen kleinen Schlüssel aus der Tasche und öffnete ein Pfortchen, das sich lautlos in den Angeln drehte. Nachdem er diese wieder hinter sich verschlossen, eilte er im Schutze des dunkeln Baumgeschattens dem Hause zu und klopfte leise an dessen Eingangsthor. Gleich darauf wurde dieses von innen geöffnet, eine kleine weiche Hand zog den Künstler in den vollkommen finstern Raum, eine süße Stimme flüsterte ihm ein leises „Danke, tausend Dank, daß Sie gekommen“ zu. Und wäre Hans in der Sinnesverwirrung, welche die traute Nähe der Geliebten verursachte, eines Gedankens fähig gewesen, er hätte sich, als die weiche Frauenhand ihn auch weiter sorglich über Treppen und Corridore geleitete, vielleicht nicht ohne stolze Genugthuung jener poetischen Sage erinnert, nach welcher einem anderen muthigen Helden das finstere Labyrinth eines menschenfeindlichen Ungeheuers durch die Hand einer Königs Tochter erschlossen ward.

Vom Thurme der Dorfkirche hatte die Uhr die elfte Nachstunde verkündigt, als die hohe Gestalt des Marsche mit unhörbaren Schritten das Gemach betrat, welches Mr. Robertson eigens für die geheimen Sitzungen mit dem geisterfahndigen Meister nach dessen Angaben eingerichtet hatte.

Angemessen dem mystischen Zwecke waren nicht nur die Wände, sondern selbst die Fensterrahmen derselben mit schwarzem Tuche verhängt, der Fußboden mit gleich dunklem Teppichstoffe bedeckt, der ganze düstere Raum durch das matte Licht einer von der Decke herabhängenden Ampel in ein grabähnliches Halbdunkel gehüllt.

An dem gleichfalls schwarz verhüllten Tische in der Mitte des Raumes saß Mr. Robertson, den grauen Kopf auf beide Hände gestützt, mit ausdruckslosem Blicke in das Glas stierend, das nebst mehreren geleerten Flaschen vor ihm stand.

Der glanzlose, gläserne Blicke, das aufgedunsene, blaurothe Gesicht des Mannes verriethen deutlich die Verpeinungen, welche die Qual, den einzigen Galt seines Lebens, sein Geld rettungslos gleichsam unter den Händen zerrinnen zu sehen, im Vereine mit den angewendeten Trostmitteln binnen wenigen Wochen angestrichelt.

So mitleiderregend aber der Anblick des alten

Mannes auch war, dem Propheten entlockte er nur ein Rächeln der Befriedigung.

Für den Mann, der die Menschen ohne Unterschied nur als Werkzeuge zur Befriedigung seiner Gellüste betrachtete, war der ehemalige Sklavenhändler niemals etwas Anderes gewesen, als ein Operationsobjekt. Durch das Scheitern der kühnen Speculation in den neuen Goldminen um die letzte Hoffnung gebracht, durch die drohende gerichtliche Verfolgung buchstäblich zum verzweifeltsten Kampfe um das Dasein gedrängt, hatte er mit gedohnter Umsicht und Entschlossenheit alle Vorkehrungen zu einem letzten, entscheidenden Handstreich getroffen. Mr. Robertson in einen Zustand möglichst hochgradiger Unzurechnungsfähigkeit zu versetzen, war eine Hauptbedingung des Gelingens, in den Mitteln hierzu war der Glücksritter in diesem Falle aber um so weniger wählerisch, als das Bewußtsein, daß mit diesem Tage seine bisherige Rolle zu Ende gespielt sei, jedes Bedenken beseitigte.

So trat er denn auch jetzt mit der Miene erbarmungsloser Entschlossenheit dicht an den Britten- den heran und weckte ihn durch eine leichte Berührung seiner Hand, welche die Wirkung eines elektrischen Schläges übte.

„Was, Ihr schon da, Meister?“ rief Robertson in seiner Muttersprache. „Nun, um so besser, ist mir's doch, als ginge die Welt oder mein Gehirn aus den Angeln. Denkt Euch nur, noch immer keine Nachricht aus Portland. Schrieb doch dem alten Bill, er möge in des Teufels Namen auf meine Kosten telegraphiren, wenn der Umschwung mit den verdammten Oregonischen eintritt, aber es ist, als ob für Bill weder Post noch Telegraph mehr existirte, und doch muß dieser Umschwung eingetreten sein — muß er nicht, Meister?“

„In diesem Augenblicke ist er es“, versetzte der Marsche fest.

„Goddam, das Wort ist Millionen werth, von wem habt Ihr die Nachricht?“

„Von Euren Freunde Bill.“

„Wie, der Schlingel telegraphirt Euch, anstatt mir?“

„Nein, für Euren Freund existiren weder Post noch Telegraphenanstalten mehr, ich habe es aus seinem eigenen Munde.“

Ein Blick namenlosen Erstaunens aus Robert-

Stillekeit verbrochen ist die Fortschrittliche W. in Karzzen verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt worden.

Rempelburg, 18. Juli. Ein Prozeß, der lange Zeit das Gespräch unserer Stadt bildete, fand vor dem hiesigen Schöffengericht seinen Abschluß. Das Magistratsmitglied Moritz Brasch hatte zu dem Gasthofbesitzer B. geäußert: „Jeden Stadtvorordneten laute ich mir für 5 Dittchen (50 Pfg.) Braß, darüber in einer Sitzung der Stadtvorordneten zur Rede gestellt, wies diese Worte als „infame Lüge“ zurück und verlegte den B. wegen Beleidigung. B. aber konnte durch einen Zeugen beweisen, daß Brasch diese Aeußerung gethan hatte, und daher wurde er freigesprochen. Dagegen hatte die Gegenklage des B. wegen der beleidigenden Worte „infame Lüge“ den Erfolg, daß Brasch zu einer Geldstrafe von 150 Mk. und sämtlichen Kosten verurtheilt wurde.

Bromberg, 19. Juli. Eine Frau kam Freitag Vormittag mit ihrem kranken Ehegatten aus Bronby zu dem Arzt in Schleusenau. Dieser untersuchte letzteren und verschrieb ihm eine Medizin. Während die Frau sich mit dem Rezept in die Apotheke begab, um sich die Medizin herstellen zu lassen, ging der Mann langsam voraus der Stadt zu. Am Indlerschen Hause fiel er plötzlich um und war todt.

Altenstein, 19. Juli. Bei den Ausgrabungen der Fundamente der früheren Johanniskirche in der Kleberstraße wurden in einer Tiefe von nur 1 1/2 Meter menschliche Knochen in bedeutender Menge aufgefunden. Es dürfte wohl anzunehmen sein, daß dort in früheren Zeiten ein Friedhof bestanden hat.

G. Osterode, 19. Juli. Gestern Nachmittags fand im hiesigen Mühlensitz die Taufe zweier Baptisten statt. Derselben wohnte eine große Anzahl Personen von hier und Umgebend bei. Dabei hat ein Beihülfer, welcher auf einen Baum zur besseren Beobachtung der Taufhandlung geklettert war, ein unwillkürliches Sturz nehmen müssen, indem ein Ast abbrach und er in den Fluß fiel. Da derselbe nicht zu tief ist, kam er mit dem Schreck und durchschnittenen Kniebändern davon.

Wormditt, 17. Juli. Einen schweren Unfall erlitt gestern die Arbeiterfrau Brändner von hier. Sie war am hiesigen Bahnhof mit dem Abladen von Ziegelsteinen beschäftigt und hatte sich mit einem Fuß auf den Wagen, mit dem anderen Fuß auf den Trittbretten des Eisenbahnwagens gestellt. Als sie so bei ihrer Arbeit war, glitt ihr ein Fuß aus und sie fiel so unglücklich mit der einen Seite auf den Trittbrett des Wagens, daß sie sich einen Rippenbruch sowie einige Verletzungen am Oberarm und Schulter zuzog. An dem Aufkommen der Verletzten wird gearbeitet, da sich noch Lungenentzündung hinzugesellt hat.

Königsberg, 19. Juli. Mit dem am Sonnabend nach dem „Nitr. Gen.-Anz.“ berichteten eigen thümlichen Vorfalle bei Neubildung des hiesigen Börsenvorstandes hat es seine volle Wichtigkeit. Auf Grund der Bestimmung der hier jetzt geltenden Börsenordnung, daß die Delegirten der Landwirthschaftskammer praktische Landwirthe sein und ihre Funktionen ehrenamtlich ausüben müssen, hat der Börsenvorstand von dem Oberpräsidenten präsentirten Herrn Dr. Rodewald abgelehnt. Unverständlich ist übrigens, daß der Oberpräsident den Herrn Dr. Rodewald präsentirt hat, obgleich der Handelsminister im Herrenhause anerkannt hat, daß er den Voraussetzungen nicht entspreche, von denen die Börsenordnung die Zulassung abhängig mache, da er ein von der Landwirthschaftskammer besoldetes Amt bekleide. Was nun weiter?

Königsberg, 18. Juli. Eine interessante Aeußerung im Sanitätsdienste wurde in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag auf dem Karlsruher

seiner Auge traf den Sprecher. „Was sagt Ihr, aus Bills Munde? Er ist doch nicht —“

„Euer Freund, nicht so glücklich wie wir, mit den Bewohnern höherer Regionen zu verkehren, naß ist der Ruin der neuen Drogenminen so zu Herzen, daß er sich den Tod gab.“

„Bill, der alte Bill? Unmöglich!“ stöhnte Robertson, das gefüllte Glas mit einem Zuge leerend. „Er, dem der Verlust von ein paar hundert Niggers nicht mehr zu Kopfe ging, als ein Liter Brandy, er, der lustige, alte Burische, todt um dieser . . . o, o, und er selbst sagte Euch, daß —“

„Er war ein Thor, nicht Eurem Beispiele zu folgen und Weisheit zu trinken aus dem Born der freien Lehre.“ ergänzte der Marschese. „Der Unglückliche muß nun umherirren als ruheloser Schatten, als Bewohner der trüben Erdbühne, bis er abgerufen wird zu neuer Prüfung in irdischer Gestalt.“

„Armer Bill,“ meinte Mr. Robertson nachdenklich, „aber freilich, es ist seine eigene Schuld; er nannte alle Narren, die da über das Grab hinaus forschen, und doch — goddam, Meister, wenn es sich verhält, wie Ihr sagt, sollt Ihr im Golde schwimmen wie der Fisch im Wasser; aber hole mich der Teufel, ich glaube nicht eher daran, als bis mir der alte Burische selbst Rede steht.“

„Bill, Brifton wartet nur meines Rufes, um sich seinem alten Freunde zu zeigen,“ sagte der Marschese ruhig, indem er sich der Ampel näherte. „Wirklich? O, dann wartet noch ein wenig,“ wehrte Robertson, sein Glas abermals füllend.

„Bill gehentk sein, wenn ich Furcht habe vor irgend einer Kreatur zwischen Himmel und Erde, aber es ist doch ein anderes, mit fremdem Geistesvolke zu verkehren, und ein anderes, den Schatten eines Mannes wiederzusehen, mit dem man sozusagen unter dem Galgen gestanden.“

Der Marschese nickte zustimmend mit dem Haupt. Er hatte auf diese Wirkung einer Todesnachricht gerechnet, welche ihn gleichzeitig der unangenehmen Aufgabe entth, die Schatten Verstorbenen zu citiren, deren leibliche Hülle Mr. Robertson, doch nicht dem Geistesbeschwörer bekannt war.

Während der alte Mann aber Glas um Glas des stärksten Cognac's in die Reble goß, achtete dessen finsterner Gefährte mit äußerster Anstrengung seiner geistigen Gefühlsnerven auf jedes, auch das leiseste Geräusch, das von der Außenwelt in den dunklen Raum drang. Einen Moment lang horchte dieser auch behermt auf, doch wich im nächsten die Miene der Besorgnis einem verächtlichen Lächeln. Der „ungesicherte“ Ruf, dem heute wie immer der gefährlichste Theil der „Arbeit“ zufiel, mochte wohl beim Erklimmen der Mauer abergrüht sein oder einen lockeren Ziegel in's Rollen gebracht haben. Auch blieb ihm keine Zeit, über die Natur des vernommenen Geräusches nachzudenken, da sich Mr. Robertson mit fallender Zunge bereit erklärte.

Schießpöle abgehalten. An denselben nahmen die zu einer Uebung eingesessenen, im Krantenträgerdienste ausgebildeten Mannschaften des Beurlaubtenstandes, wie die von den einzelnen Compagnien der Infanterieregimenter und des Jägerbataillons des 1. Armekorps zur Ausbildung im Sanitätsdienste commandirten Mannschaften theil. Die Truppe, welche in zwei Detachements getheilt war, von denen jedes durch einen Mittelmehr, zwei Heutenants und mehrere Unteroffiziere des Trainbataillons geführt wurde, marschirte um 8 1/2 Uhr Abends nach dem Uebungsplatze. Die Arbeiten des ersten Detachements leitete der Divisionsarzt Dr. Aehner, die des zweiten Divisionsarzt Dr. Vöbe; außerdem waren noch mehrere Militärärzte zugegen. Auf dem Platze angekommen, wurde den Mannschaften, welche Verwundete u. zu marckiren hatten, Popptafeln angeheftet, auf denen die Art der Verwundung verzeichnet war. Trotz der düstern Nacht und des stürmenden Regens gelang es den Krantenträgern, von denen einige Fackeln trugen, bald die Verwundeten aufzufinden. Gute Dienste leistete hierbei ein Kriegshund, der von einem Oberjäger geführt wurde. Nachdem die Krantenträger den Verwundeten einen Nothverband angelegt hatten, überführten sie dieselben in den Sanitätswagen, in welche die Kranten verladen wurden. Die Uebung, welche um 11 Uhr ihr Ende erreichte, nahm einen zufriedenstellenden Verlauf. — Das junge Mädchen, welches seiner Zeit, wie berichtet, sich durch den Probst der hiesigen katholischen Kirche Szadowski, nachdem sie kurz vorher in der Kap. Schloßkirche evangelisch eingetraget worden war, ohne Wissen und Willen der Eltern hat umtaufen lassen, ist jetzt auf ihren Wunsch dem Kloster zu Braunsberg durch den Probst Szadowski zugeführt worden und wird nach der Probezeit den Schuler nehmen. Das junge Mädchen heißt Anna Julie Doris Sander, ist 16 Jahre alt und ist die Tochter des früheren Gutsbesizers Sander. — Von seinem eigenen Bruder, einem hiesigen Arbeiter, durch einen Messerstich in den Rücken erheblich verletzt wurde gestern Abend 9 1/2 Uhr in der hinteren Vorstadt ein Kanonier des Feldartillerieregiments Nr. 1. Ein hinzugekommener Schutzmänn schaffte den Verletzten nach der Kaserne, der Attentäter erlosch.

Wilm, 19. Juli. Ein größliches Unglück hat sich, wie der „R. F. Z.“ von hier gemeldet wird, auf dem Frischen Hoff in der Nähe des Fischhauer Platzes ereignet. Dort werden die von den Waggern im Königsberger Seetanal aufgebaggerten Schlamm- und Erdmassen abgelagert. So wurden auch jetzt mehrere Brähme mit diesen Massen, welche der Wagger „Goliath“ aufgearbeitet hatte, entladen, und zwar wie üblich, indem die Brähme durch einen Dampfer langsam geschleppt werden, während der Fahrt. Hierbei trat ein Waggerarbeiter fehl und wurde mit den Erdmassen in die Tiefe gerissen und von den nachfolgenden Massen der nächsten Brähme vollständig begraben. Die sofort unternommenen Rettungsversuche waren vergeblich. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden. Der so früh aus dem Leben geschiedene junge Mann ist aus Preyde und der einzige Ernährer seiner Mutter und Geschwister. — Die Entladung des Prähms geht in folgender Weise vor sich: Der Boden, welcher trichterförmig zuläuft, ist mit zwei Klappen versehen, welche mit Ketten besetzt sind. Vermittels einer Hebelvorrichtung öffnen sich die Klappen nach unten und der Inhalt stürzt heraus.

Wilm, 19. Juli. Vom frühen Tode des Ertrinkens rettete am Sonnabend Nachmittag der erst 17 Jahre alte Arbeiter Gustav Müller das Kind des in der Sternkopfschen Fabrik beschäftigten Maschinenbauers . . . das von dem gläubigen Spid-

Unmittelbar darauf erlosch das Ampelstämchen scheinbar von selbst, wodurch so vollständige Finsternis im Raume eintrat, daß auch das schärfste Sehvermögen von dem weiteren Thun des Geisterbanners nichts gewahrt hätte. Nach einigen Minuten unheimlicher Grabesstille erst zeigte sich die Titanengestalt des Marschese, von geheimnißvoller, bläulich leuchtender Atmosphäre umflutet, hoch aufgerichtet, die Arme beschwörend emporhaltend, während sich gleichzeitig ein betäubender Duft, vermisch mit Mobergeruch, verbreitete und jenes Sausen und Brausen, Wimmern und Nechzen vernehmbar machte, das Robertson nicht mehr wunderlicher war, als etwa das Stimmengewirr einer durch irgend ein ungewöhnliches Ereignis aufgeregten Menschenmenge.

Und wie die Stimmen heranzugender Menschen, so wurden auch jene der Luftbewohner lauter und lauter, um dann plötzlich wie auf Commando zu verstummen; in demselben Moment verfinsterte sich auch der helle Dunstkreis um den Geisterbanner, wogegen scheinbar in weiter Ferne, von ähnlichem Lichtstoff umflossen, eine nebelhafte Gestalt sichtbar wurde. Lautlos schwebte sie heran, und Mr. Robertson quollen die Augen vor Entsetzen aus dem Kopfe, als er in der Erscheinung, deren Schattenhafter Körper von einem wallenden Leuchtentuche umhüllt war, den Gesichten seiner Jugend, den Theilnehmer seiner Speculationen in Menschenfleisch erkannte.

Ja, es war Bill Brifton, so verzerrt und jammervoll die Züge des lustigen alten Burischen auch ausluden, und als derselbe mit seiner immer beiseren Stimme ein klägliches „Was willst Du, Meister, von dem armen Bill?“ hören ließ, sträubten sich Mr. Robertsons Haare trotz der Alkoholstärkung zu Berge. Ehe jedoch von Seiten des Gefragten eine Antwort erfolgte, trat ein Ereignis ein, das an Absonderlichkeit alles übertraf, was Mr. Robertson bisher in seinem Verkehr mit der Geisterwelt erlebt hatte.

Das Sausen und Brausen von außen ließ sich plötzlich wieder vernehmen, doch nicht mit klagenden und wimmernden, sondern mit drohend grollenden Tönen vermischt, vor welchem Bills Schatten mit einem Male verschwand. An seiner Stelle aber erschien, wie aus finsterner Wolke hervortretend, eine herrliche Frauengestalt, aus deren bleichen, zürnenden Zügen ein paar dunkle Augen mit einem Ausdrücke auf den Beschwörer niederschauten, unter dem selbst die Kaltblütigkeit des hart geotenen Abenteurers nicht standzuhalten vermochte.

„Angela! Du? Immer wieder Du?“ keuchte er, vor der Gestalt des zürnenden, engelshönen Weibes unwillkürlich zurückweichend.

Doch nur einen Augenblick währte das Entsetzen des schuldbehafteten Mannes, dann kehrten Besinnung und Thatkraft wieder, handelte er mit gewohnter Entschlossenheit, indem er das blinkende Gefäß in

dem in's Wasser gefallen und bereits untergegangen war. Dem kühnen Lebensretter gelang es, nach mehreren Versuchen das Kind zu finden und an's Land zu bringen, wo die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche von Erfolg gekrönt wurden. Mr. verbient umlombere Anerkennung, als die Strömung an der bet. Stelle sehr stark ist, so daß Mr. sein eigenes Leben bei der Rettung des Kindes auf's Spiel setzte.

Zankerburg, 19. Juli. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat folgende Bestimmungen für die in letzter Zeit begangenen Verbrechen u. noch in Kraft: 1) 300 Mk. für die Ermittlung des Mörders des Joseph in der Nähe der Dittichau Stabladen ermordeten Mannes. 2) 200 Mk. für die Ermittlung des Brandstifters der im Jahre 1895 in Karoline erstandenen Massenbrände. 3) 200 Mk. für die Ermittlung des Brandstifters der am 5. September, 10. September und 10. Oktober 1896 in Goldap erstandenen Brände. Ferner hat die General-Feuer-Societät-Direktion der M. P. Landtschaft zu Königsberg demjenigen eine Belohnung von 500 Mk. zugesichert, welcher im Falle eines Brandes, bei dem die genannte Feuer-Societät theilhaftig ist, den Brandstifter so zur Anzeige bringt, daß dessen gerichtliche Bestrafung herbeigeführt wird.

Zankerburg, 17. Juli. In nicht geringen Schrecken wurden heute die von Proßiten reisenden Passagiere des um 5 Uhr 18 Min. Nachmittags in Syd ein-treffenden Personenzuges verletzt, als der Zug plötzlich unmitttelbar vor dem Dorfe Söbba halten blieb. Es hatte sich nämlich, als der Zug in voller Fahrt war, ein Ulan (angeblich Namens Kirstein) von der ersten Schwadron des hiesigen 8. Ulanenregiments vor den dahinkrausenden Zug auf die Schienen geworfen. Der Lokomotivführer, welcher den Soldaten aus dem nahen Walde hervor-lausen und sich auf die Schienen legen ließ, konnte den Zug der kurzen Entfernung halber leibter nicht mehr zum Stehen bringen, und so ging derselbe über den Lebensmüden weg und tödtete ihn auf der Stelle. Was den Unglücklichen in den Tod getrieben hat, ist bis jetzt nicht ausgeklärt.

Von Nah und Fern.

* **Ueber die Kaiserliche Hofküche auf der „Hohenzollern“** schreibt die „Central-Feier-Ztg.“: Hofküche begleitet stets den Festschmuck. Einen Begriff kann man sich erst von dem Festschmuck machen, wenn man erfährt, daß die Sendung, welche vor wenigen Tagen abgegangen wurde, 34 Centner betrug. Hiermit ist jedoch die ganze Verpackungsbetriffen. Die letzte Sendung wurde in zwölf Körben verpackt. Die Verpackung erfolgt derartig, daß unten Eisstücke, welche mit der Maschine zerleinert sind, mit Sägelpänen vermischt werden, hierauf kommt ein leinenes Tuch und Pergament, darauf Fleisch und oben dieselbe Schicht von Pergament. Tuch und Eis mit Sägelpänen. Die Verpackung erfolgt etwa alle acht Tage. So verpackt, hält sich das Fleisch mindestens vier Tage. Auf der „Hohenzollern“ ist ein Kühlraum, wo das Fleisch gekühlt und noch lange erhalten werden kann.

* **Feiters von der Einweihung der Mungstener Brücke.** In großen Ritten bestand sich am Morgen des Einweihungstages der Oberbürgermeister Jäger Elberfeld. Er war schon ganz früh im Rathshaus in Amtsgeschäften thätig und in die Arbeit so vertieft gewesen, daß er es überließ, daß die Stunde, wo Prinz Leopold von Elberfeld zu den Einweihungs-Feierlichkeiten an der Mungstener Miesbrücke abfahren

seiner Hand nach der Richterscheinung schleuderte, unmittelbar darauf aber sich nach der entgegengesetzten verhängten Thür wandte.

Eine gewaltige Detonation und ein Schuß folgten aufeinander, Finsternis und Rauch füllten das Gemach. Betäubt, gelähmt vor Schreck sah Mr. Robertson auf seinem Platze, in dumpfer Resignation die weitere Entwicklung dieser ungeheuerlichen Vorgänge erwartend, als zu seiner noch größeren Ueber-raschung durch die verhängte Thür Hans Malten und Miß Fanny mit brennenden Wachskerzen in den Händen eintraten.

„Sie entschuldigen wohl, Mr. Robertson, mein unangemeldetes Erscheinen,“ wandte sich der Künstler an den sprachlosen Hausherrn, „menn das Nachbarhaus von Dieben heimgejagt wird, fragt man eben nicht lange um Einlaß. O, hier haben wir ja des Geisterbanners Werkzeuge!“ fuhr er fort, verschiedene, auf dem Fußboden zerstreute Bruchstücke auflesend. „Ei, ei, hier ein Stück einer mit Sprengstoff gefüllten Kristallflasche — kein übles Mittel für unvorhergesehene Fälle. Hier ein Theil der zerlegbaren Laterna magica, o und hier der photographirte Kopf des armen Bill — was sagen Sie dazu, Mr. Robertson? Ist's nicht ein sinnerreicher Sophusopus?“

Der Gefragte sagte jedoch garnichts, sondern sank wie gebrochen in den Stuhl zurück, mit den glanzlosen Augen ins Leere starrend.

Aber auch Hans, welcher die gefundenen Bruchstücke auf den Tisch vor Mr. Robertson gelegt hatte, verstummte plötzlich und griff erbleichend, wie von jähem Schmerz durchzuckt, nach dem Kopfe.

„Mein Gott, Herr Malten, Sie sind verwundet!“ rief Miß Fanny erschrocken.

„Um, ja, der Herrenmeister zielte nicht übel,“ murmelte Hans, sich bereitwillig auf den Arm des jungen Mädchens stützend, welches den Verwundeten sorglich aus dem wüsten Raume in das anstoßende Gemach führte.

Es war dasselbe, von welchem aus der Künstler sein gefährliches Experiment ausgeführt hatte. Auf dem Tische stand noch die Laterna magica, deren er sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergeröll entlockt worden war. Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte sich bedient, umfern davon eine mä